Heidelberg

Jahresbericht über die Wildtiere in Heidelberg 2024

Inhalt

Einführung ... 1
Konzepte ... 2
Jagdliche Konzeption Kanadagans ... 2
Fälle ... 3
Übersicht ... 3
Fachberatung (Kategorien grün, gelb, rot) ... 5
Notfälle ... 8
Wildtiermonitoring ... 12
Feldhasenzählung ... 12
Gänsemonitoring ... 14
Afrikanische Schweinepest ... 15
Dem Schutz unterliegende Wildtiere ... 17
Wildunfälle ... 20
Forstliches Gutachten ... 22
(Gastbeitrag) ... 25
Jagdstrecke ... 31
Resumee ... 33
Ausblick ... 33
Definitionen und Abkürzungen ... 34
Abbildungsverzeichnis ... 35
Literaturverzeichnis ... 37

Einführung

Dieser Bericht soll jährlich über die Wildtiere in Heidelberg informieren.

Abbildung 1 Reh

Neben neu entstandenen Konzepten werden auch bereits bestehende Konzepte und ggf. Überarbeitungen vorgestellt. Auch externe Projekte von Forschungsein-richtungen oder Naturschutzverbänden im Wildtiermonitoring, welche auf Heidelberger Gemarkung durchgeführt werden, sowie die Jagdstrecke finden hier ihren Platz.

Durch eine Statistik über Wildtierfälle und -beispiele wird ein Eindruck über die Arbeit der Wildtierbeauftragten und des Stadtjägers vermittelt.

Als Gastbeitrag berichtet Winfried Münster, ehrenamtlicher Naturschutzwart der Stadt Heidelberg, über den Feuersalamander.

Über das Jahr hinweg war die Zusammenarbeit mit den Beteiligten der Jägerschaft, dem Veterinär- sowie dem Umweltamt, den Naturschutzbeauftragten Heidelbergs, aber auch den Naturschutzverbänden wie dem NABU und dem BUND und dem Team der Gelegemanipulation hervorragend. Hierfür ein herzliches **Dankeschön**!

Konzepte

Jagdliche Konzeption Kanadagans

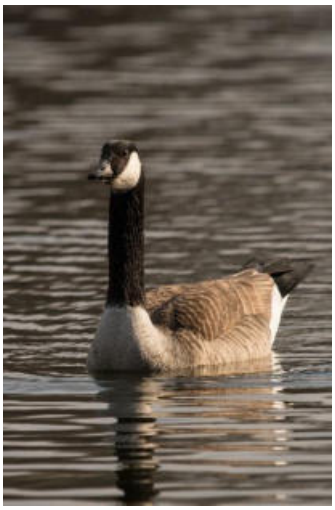

Abbildung 2 Kanadagans

Die Gänse auf der Neckarwiese sind seit Jahrzehnten ein Thema, welches die Heidelberger beschäftigt. Im Laufe der Jahre hat sich aber die Zusammensetzung der Gänsearten in Heidelberg verändert. Die Schwanenganspopulation ist beispielsweise beständig, zwischenzeitlich haben sich, wie in vielen anderen Gemeinden auch, die Nilgänse hinzugemischt. In den letzten Jahren nahm zudem die Anzahl der Kanadagänse stark zu.

Daher liegt die Überlegung nahe, die Kanadagans auch in die Gelegemanipulation mit einzubinden. Prinzipiell gilt, dass in Gelege nicht eingegriffen werden darf. Bei Graugänsen und Kanadagänsen gibt es die Möglichkeit durch eine Managementkonzeption nach §10 DVO JWMG eine Ausnahme des Eingriffsverbots zu erlangen. Diese Managementkonzeption muss zum Erreichen der Managementziele erforderlich sein.

Als eingesetzter Stadtjäger formulierte Tim Wissutschek eine solche Managementkonzeption zur Kanadagans als Baustein für das Gänsemanagement in Heidelberg und stellte somit den Antrag an der Unteren Jagdbehörde diese Konzeption zu prüfen und zu genehmigen. Auf Grundlage von § 45 Absatz 7 Bundesnaturschutzgesetz entscheidet die zuständige Naturschutzbehörde über die Ausnahmegenehmigung mit. Anfang 2025 stimmte die Untere Naturschutzbehörde der Konzeption zu und stellte die Genehmigung aus.

Ziel ist es den Mensch-Wildtierkonflikt auf der Neckarwiese zu entschärfen. Tiere und Menschen sollen den Lebensraum beide nutzen können, ohne einander zu stark einzuschränken. Im Falle Heidelberg ist die Neckarwiese zum einen in den warmen Monaten Haupttreffpunkt für viele Bürger, die die Sonne und den Neckar genießen wollen oder die Freizeitmöglichkeiten wie Beachvolleyball, Stand-Up-Paddling, Grill- oder Spielplätze nutzen möchten, zum anderen stellt sie aber auch ein perfektes Habitat für Gänse da, die den kurz gemähten Rasen auf Grund der Übersichtlichkeit und die Nähe zum Wasser gegenüber dem Umland bevorzugen.

Fälle

Übersicht

Insgesamt haben 233 Heidelberger Kontakt zur Wildtierbeauftragten oder zum Stadtjäger aufgenommen. Ihre Anliegen umfassen sowohl Fragen, Sichtungen oder Probleme um und mit Wildtieren. 45% der Anliegen konnten durch telefonische Auskunft oder Beratung betreut werden. Bei 17% (Kategorie gelb und rot) haben die Wildtierbeauftragte oder der Stadtjäger die Situation vor Ort angesehen und beraten. 38% der Anrufe wurden durch Notfälle ausgelöst.

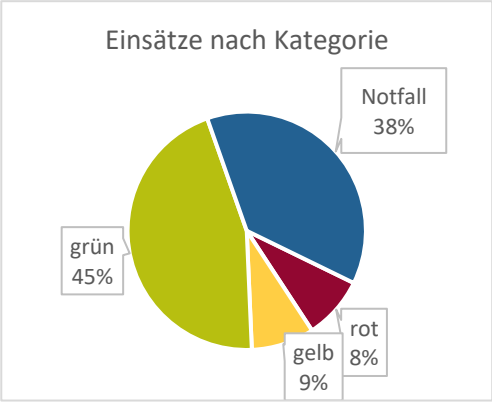

Abbildung 3 Einsätze nach Kategorie

Ein Drittel der Anliegen handelt sich in diesem Jahr um Waschbären und Wildschweine. Auch Füchse, Marder, Rabenkrähen und Feldhasen lösten Anrufe aus. Tatsächlich handelt es sich gerade bei Mardern und Feldhasen um angefahrene Tiere. Rabenkrähen werden häufig flugunfähig mit Flügel- oder Beinfrakturen gefunden. Stockenten dagegen lösen Einsätze nicht durch Verletzungen aus, sondern dadurch, dass die Enten ihre Jungen in der Stadt ausbrüten und gemeinsam mit ihnen den Weg ans Wasser suchen. Diese benötigen aber häufig Unterstützung, da die Bebauung und der Straßenverkehr die Wanderung erheblich gefährdet. Ansonsten sind die Anliegen unterschiedlichster Natur, ein junger Turmfalke fällt aus dem Nest, ein Schwan fliegt in die Oberleitung, Eichhörnchen zerstören Jalousien, Biber kämpfen gegen das Hochwasser an, Nachfragen zu Großkarnivoren und ihrem Vorkommen in unserer Nähe usw.

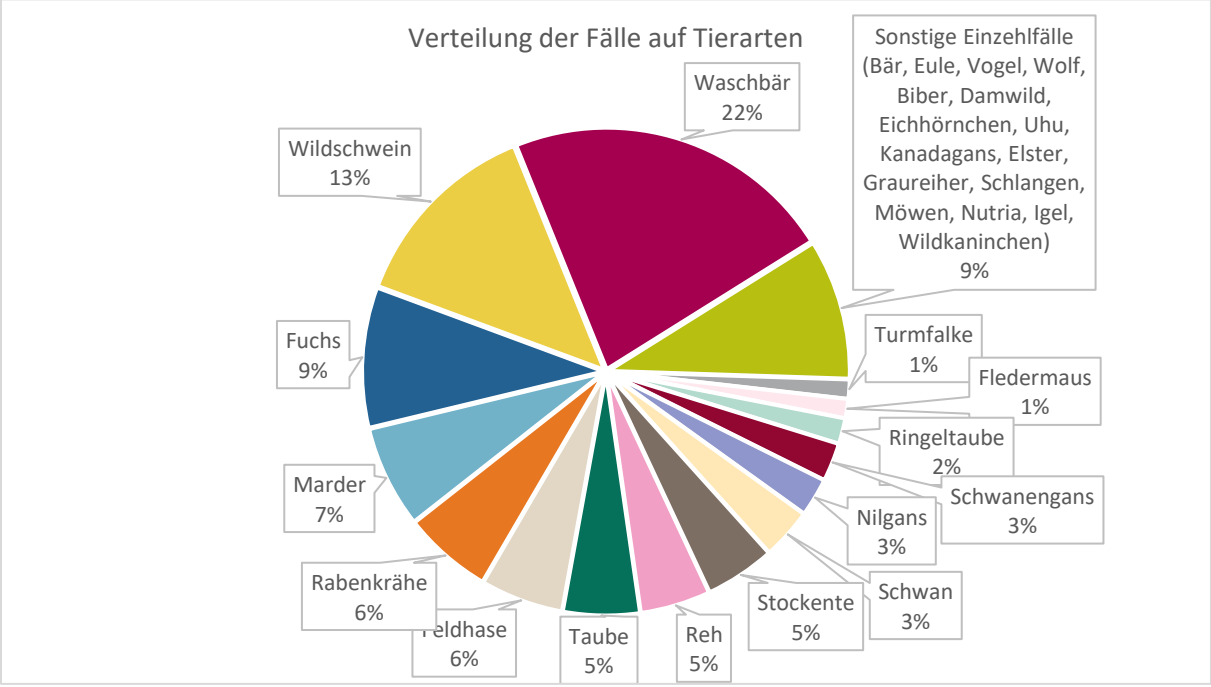

Abbildung 4 Verteilung der Fälle auf Tierarten

Die Verteilung der Anliegen über das Jahr hat ihren Peak in den Frühjahrs- und Sommermonaten. Hier sind die Wildtiere aktiver, da es wärmer ist und sie weniger Energie für das Warmhalten ihres Körpers benötigen. Auch findet hier die Brut- und Setzzeit statt. Viele Anrufe erreichen das Forstamt auch, wenn Jungtiere gesichtet werden oder in Gefahr sind. Die Tage sind länger und die Menschen halten sich vermehrt draußen auf, wo sie auf Wildtiere treffen.

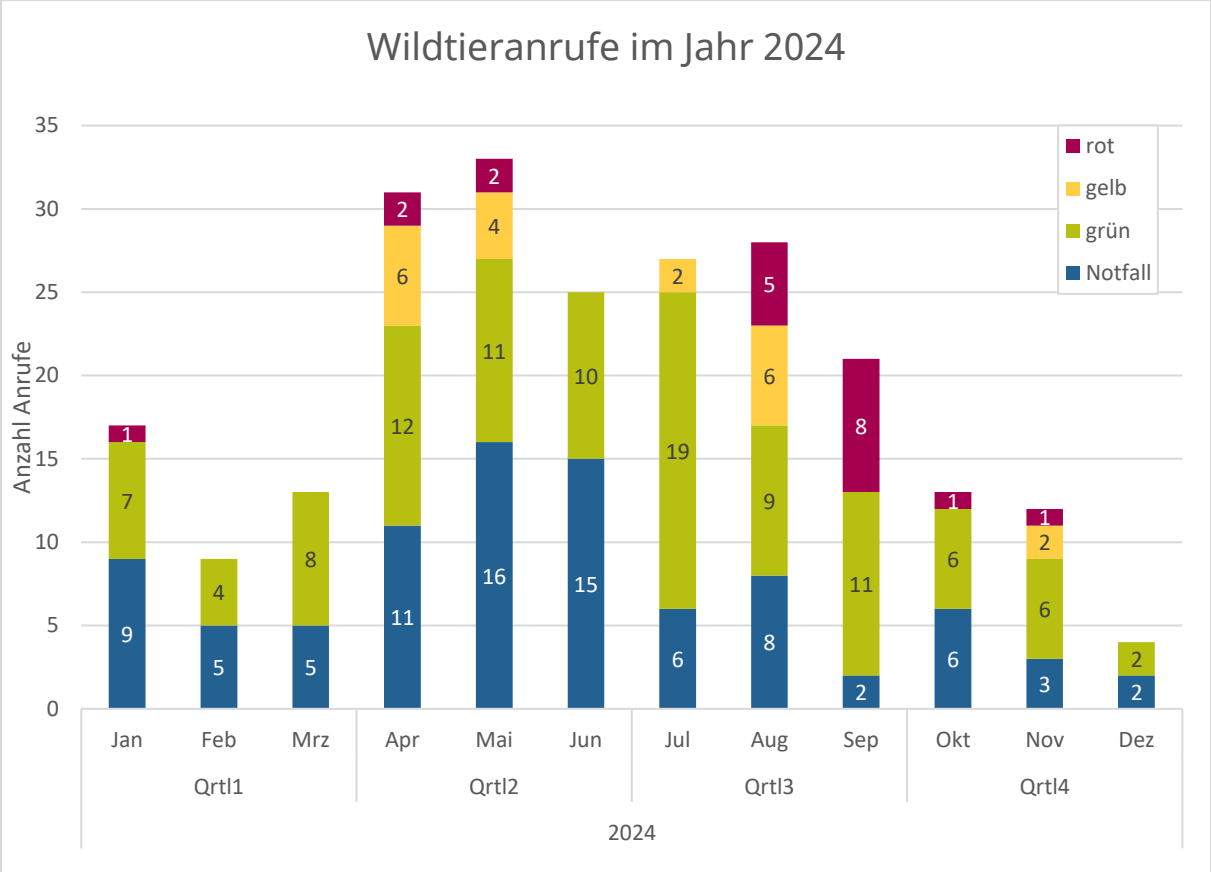

Abbildung 5 Wildtieranrufe im Jahr 2024

Fachberatung (Kategorien grün, gelb, rot)

Die Fachberatung konzentrierte sich in diesem Jahr wie bereits erwähnt besonders auf Waschbären und Wildschweine.

Auf Abbildung 7 erkennt man, dass mit Abstand die meisten Probleme mit **Waschbären** in Wieblingen auftreten. Wir erklären uns das durch die Nähe zum Naturschutzgebiet „Unterer Neckar“ in dem sie ein ungestörtes Jagdhabitat haben. Einige von ihnen begeben sich dann in den daran angrenzenden Stadtteil, da dort warme Schlafplätze und ein üppiges Nahrungsangebot locken. Aber auch in Kirchheim, Neuenheim und Handschuhsheim, sowie der Süd- und Bahnstadt halten sich die Tiere auf und Treffen auf Anwohner. In 20 Fällen sind wirtschaftliche Schäden am Haus entstanden oder drohten durch die neuen Bewohner zu entstehen. Hier halfen die Vergrämungs- und Präventionsmaßnahmen leider nichts, weshalb dann an gewerbliche Stadtjäger vermittelt wurde, welche die Waschbären mittels einer Lebendfalle fangen.

Abbildung 6 Waschbär

Die Eigentümer, die im Jagdjahr 2023/24 eine Ausnahmegenehmigung für die Jagd in ihrem Garten beantragt haben, haben sie im darauffolgenden Jagdjahr nicht wieder beantragt. Daraus lässt sich schließen, dass sie durch die Beratung und den Einsatz der Stadtjäger ihr Waschbärproblem in den Griff bekommen haben.

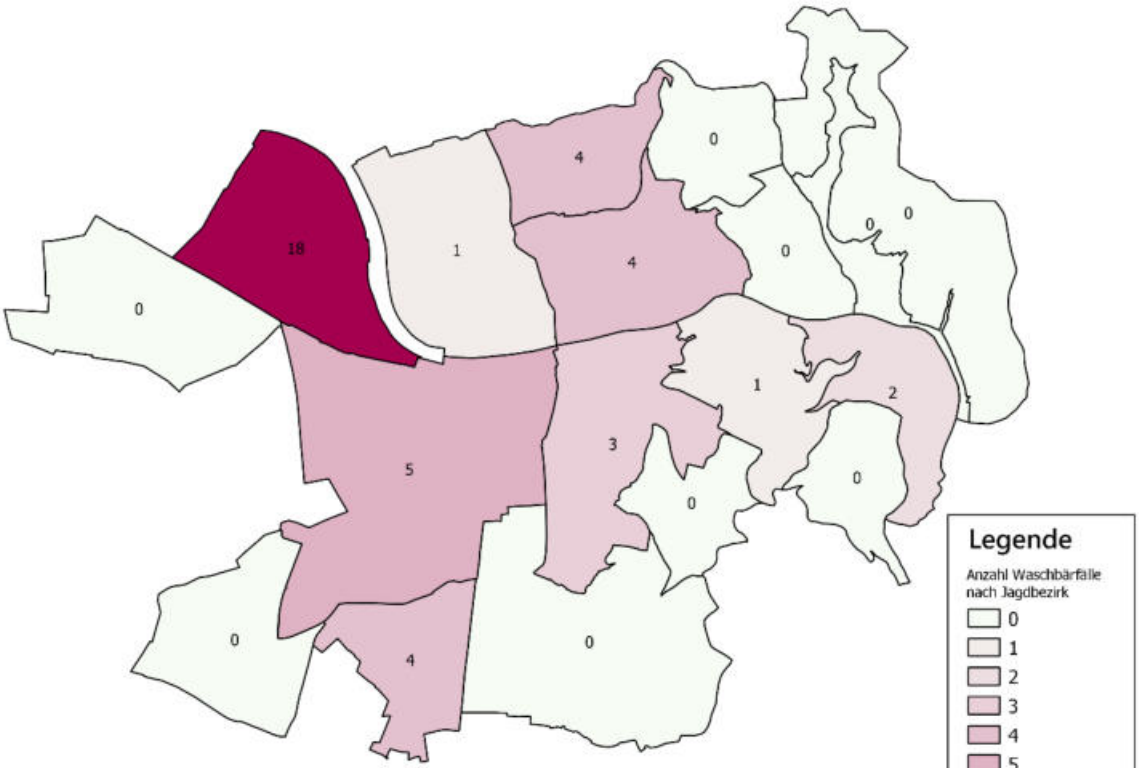

Abbildung 7 Waschbärfälle nach Jagdbezirk

Wildschweine machten es besonders den Bewohnern rund um den Hausackerweg schwer. Hier durchbrachen die Schwarzkittel in der Nachbarschaft Zaun nach Zaun und gruben regelmäßig die Gärten um. Da die Schweine auch gerne tagsüber in den Gärten aufhielten, um zu schlafen, gestaltete sich das Ziehen eines wildschweinsicheren Zaunes schwieriger. Stadtjäger Peter Stephan entschied sich dazu den Bewohnern über einen Vergrämungsabschuss Zeit für den Bau der Zäune zu verschaffen. Der Plan bestand darin ein einzelnes Stück der Rotte zu erlegen, damit die Bache den Bereich vorerst meidet. Der Vergrämungsabschuss ist ihm auch gelungen und er konnte ein Wildschwein erlegen. Mittlerweile haben viele der Nachbarn ihre Zäune verbessert oder ganz erneuert und stabilisiert. Ein Leben ganz ohne Wildschweine in unmittelbarer Nähe zum Garten wird allerdings auf Grund der Waldnähe nicht eintreten. Auch hier gilt einen Weg zu finden, wie Mensch und Wildtier konfliktarm nebeneinander leben können.

Abbildung 8 Wildschwein

Abbildung 9 Von Wildschweinen umgegrabener Garten

Abbildung 10 Gänseschild an der Ernst-Walz-Brücke

Auf der Straße von der Ernst-Walz-Brücke Richtung Handschuhsheim liefen im Frühjahr vermehrt **Gänse** und beeinträchtigten den Verkehr. Die Polizei musste mehrmals ausrücken und die Gänse von der Fahrbahn treiben. Daraufhin wandten sich die Beamten an das Forstamt, ob man vielleicht mit einem Schild auf die Gänse aufmerksam machen könnte, damit die Autofahrer aufmerksamer fahren und ggf. Unfälle mit Gänsen verhindert werden können. Daraufhin hat das Amt für Mobilität reagiert und auf der Ernst-Walz-Brücke ein Warnschild für Gänse installiert.

Notfälle

In der Karte__ sind die Punkte, an denen Notfälle waren eingezeichnet. Häufig sind diese entlang des Neckars, aber auch an Waldrändern. In den Stadtteilen Schlierbach, Boxberg, Emmertsgrund und Kirchheim scheinen vergleichsweise weniger Tiere verletzt gemeldet zu werden.

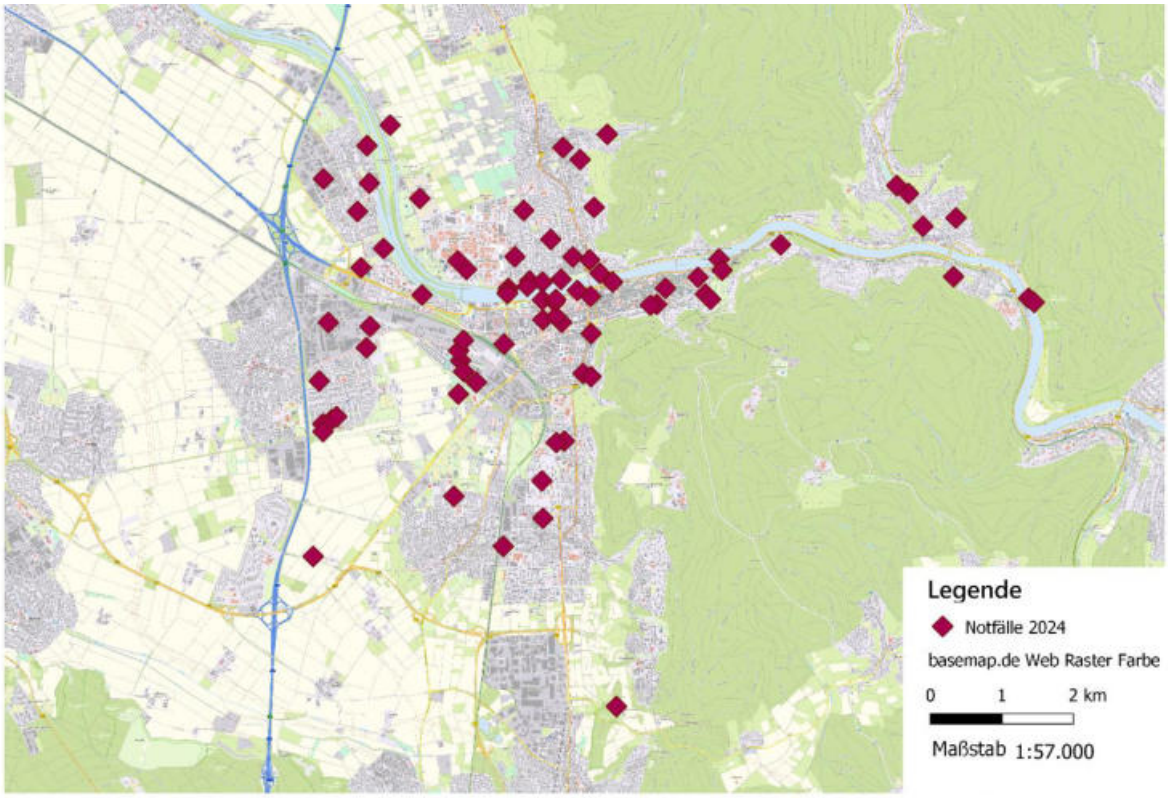

Abbildung 11 Übersichtskarte Wildtiernotfälle 2024

Zeitlich gesehen sind die Einätze überwiegend vormittags und mittags. Gelegentlich aber auch in den Abendstunden. Rund 23% der Notfälle treten am Wochenende ein. Insgesamt rücken die Stadtjäger bei 41% der Notfälle außerhalb der regulären Funktionszeit aus.

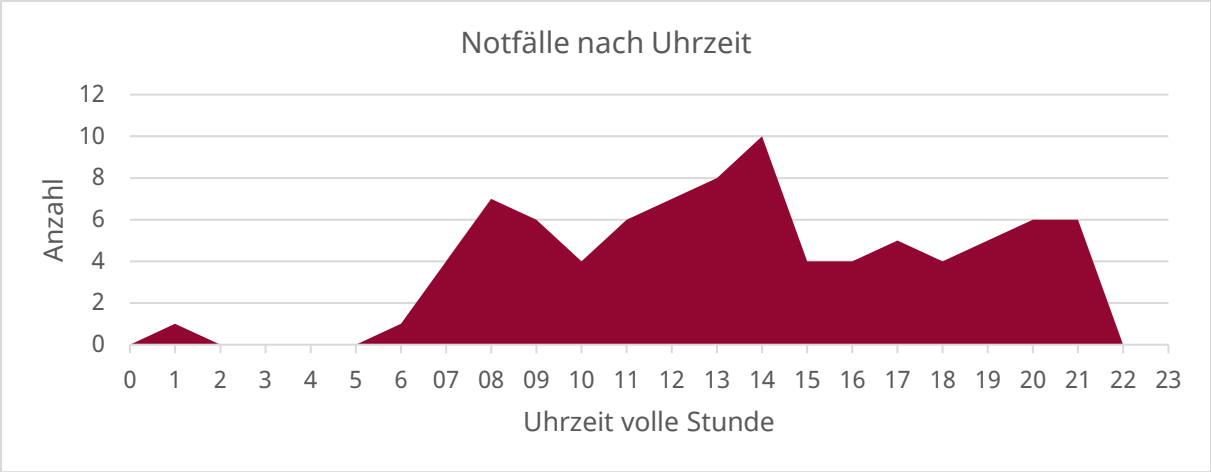

Abbildung 12 Notfälle nach Uhrzeit

Für einen besseren Eindruck über die Notfälle folgen fünf Beispiele aus Jahr dem 2023:

Angefahrenes Reh am Karlstor

Im Juli wurde der Stadtjäger Wissutschek von der Polizei um Unterstützung gebeten, da ein Reh am Karlstor gesichtet wurde. Unklar war, ob es verletzt war und wo hin es geflüchtet ist. Die Anruferin ist bereits weitergefahren, die Beamten hatten allerdings das Reh hinter einem Verkehrsschild in eine Dornenhecke zwischen Straße und Eisenbahntunnel springen sehen. Die Beamten und Wissutschek stiegen in die Dornenhecke, doch es war kein Reh zu sehen oder zu hören. Auffällig war, dass das Reh sich an dieser viel befahrenen Stelle aufhielt. Um sicher zu gehen, dass das Reh nicht verletzt war, musste es gefunden werden. Terrier Eiko sollte unterstützen. Er nahm die Fährte des Rehs auf und führte Wissutschek unter dem Dornendach zu dem Reh. Tatsächlich hatte es eine offene Wunde am Hinterbein und war stark abgemagert. Es konnte dann erlöst werden.

Feldhasenbabys „Klopfer und Ludwig“

Anfang April wurde Wildtierbeauftragte Krauß von einer Bewohnerin aus der Südstadt angerufen. Sie hatte beobachtet wir Rabenkrähen und eine Katze ein Feldhasenbaby attackierten. Diese ließen aber auch nach mehrmaligem Verscheuchen und dem Umsetzen des Feldhasen in ein Gebüsch nicht locker, daher nahm sie den kleinen mit nach Hause. Frau Krauß fand einen Platz für den auf „Klopfer“ getauften Hasen, an dem er großgezogen werden konnte. Vier Wochen später fanden Kinder in einer Grundschule auch ein Feldhasenjunges. Leider wurde es viel gestreichelt, so dass das Muttertier es nichtmehr annehmen wollte, daher durfte „Ludwig“ mit ins Gehege von Klopfer.
Die beiden entwickelten sich sehr gut und konnten im Juni wieder ausgewildert werden.

Abbildung 13 Feldhase Ludwig

Abbildung 14 Feldhase Klopfer

Abbildung 15 Klopfer und Ludwig

Marder „Prinzessin aus dem Königssaal“

Im April wurde die Wildtierbeauftrage von Mitarbeitern des Schlosses kontaktiert, da diese ein Marderbaby im Königssaal des Schlosses gefunden hatten. Bekannt war, dass im Dachboden das Saales Marder leben. Das Baby scheint von dort hinuntergefallen zu sein. Obwohl der Saal geschlossen blieb, damit das Muttertier das kleine wieder einsammeln konnte, lag das Marderbaby später immer noch am gleichen Ort. Wildtierbeauftragte Krauß nahm das Marderbaby auf und brachte es zur Wildtierhilfe Mittelbaden, wo noch andere gleichaltrige Marderwaisen aufgezogen wurden. „Queenie“ wurde die junge Dame dort getauft, denn sie stammt ja schließlich aus dem Schloss.

Blinder und an Räude erkrankter Fuchs in Neuenheim

Im Februar wurden Stadtjäger Wissutschek und Wildtierbeauftragte Krauß von einer Familie aus Neuenheim angerufen, bei der ein zutraulicher Fuchs im Garten vor dem Kaninchenstall saß. Durch Zurufen, Lärm und Annäherung lies er sich nicht beeindrucken. Stadtjäger Wissutschek stellte bei näherer Betrachtung des Fuchses fest, dass dieser nicht auf Sicht, sondern nur auf Geräusche reagiert. Er scheint also sehr schlecht zu sehen oder gar blind zu sein. Anhand des Felles erkannte man auch, dass er an Räude erkrankt war. Als der Fuchs begriff, dass versucht wurde ihn einzufangen, sprang er über einen Zaun und gelangte so auf die Straße. Dort sah man ihm an, dass er blind war, denn er lief auf Passanten zu und kehrte erst ab, als er direkt davorstand. Wissutschek verfolgte ihn in die nächste Straße und konnte ihn dort einfangen.

Teamarbeit: Uhu steckt zwischen zwei Häusern fest

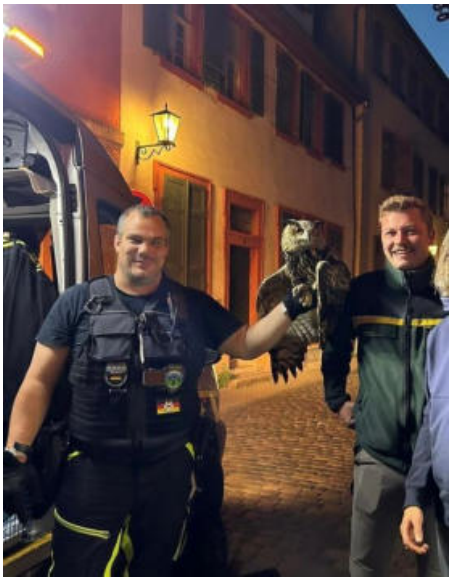

Abbildung 16 Tierretter Michael Sehr und Stadtjäger Tim Wissutschek mit befreitem Uhu

Im Juni wurde die Tierrettung zu einem (im wahrsten Sinne des Wortes) in der Klemme steckendem Uhu gerufen. Der Uhu war in einem schmalen Schacht zwischen zwei Häusern in der Altstadt gefangen. Um nach oben wieder hinauszufliegen, fehlte ihm der Platz, um die Flügel auszubreiten, um Aufschwung zu bekommen. Michael Sehr rief den Stadtjäger Wissutschek zur Hilfe, da dieser, Dank der schlanken Figur, sich im engen Schacht besser bewegen konnte, um den Uhu zu befreien. Nach erfolgreicher Bergungsaktion konnte der Uhu wohlerhalten wieder frei gelassen werden.

Waschbär im Fensterschacht in Handschuhsheim

Am 18.06. wurde der Stadtjäger, Herr Stephan, über die Tierrettung in einen Privatgarten in der Ludolf-Krehl-Straße gerufen. Auch die Polizei war bereits vor Ort. Dort war eine Waschbärmutter mit vier Jungtieren in einen Fensterschacht gefallen und kam nicht mehr heraus. Um die Tiere möglichst stressfrei aus ihrer Zwangslage zu befreien, wurde eine Haushaltsleiter in den Fensterschacht gestellt. Darüber konnte die Waschbärfamilie, nachdem alle Helfer wieder abgezogen waren, wieder in die Freiheit klettern.

Abbildung 17 Waschbär im Fensterschacht

Entenfamilie auf einem Kinderspielplatz

Abbildung 18 Entenfamilie

Am 14.08. wurde der Stadtjäger, Herr Stephan, über die Tierrettung in die Galileistraße in der Bahnstadt gerufen. Hier hatte der Hausmeister eine Entenfamilie auf einem unbenutzten, umzäunten Kinderspielplatz gefunden. Wie die Enten dort hineingekommen sind, war unklar. Den Enten stand auf dem Spielplatz kein Wasser zur Verfügung. Deshalb mussten Sie eingefangen und in einem für Enten geeigneten Lebensraum freigelassen werden. Beim Einfangen von Entenfamilien mit einem Kescher besteht die Gefahr, dass das Muttertier davonfliegt und die Jungtiere zurückbleiben und von Hand aufgezogen werden müssen, da sie in Freiheit sonst nur eine geringe Überlebenschance hätten. Jahreszeitlich bedingt waren die Küken hier schon fast so groß wie das Elterntier. Es gelang dem Stadtjäger die Entenmutter als erstes mit dem Kescher zu fangen, bevor sie wegfliegen konnten. Daraufhin konnten die neun Jungtiere eingefangen werden. Die Entenfamilie wurde an der Wieblinger Neckarwiese wieder freigelassen.

Wildtiermonitoring

Feldhasenzählung

Die Wildforschungsstelle Aulendorf führt seit 1997 Feldhasenzählungen in Baden-Württemberg durch. Im Frühjahr und im Herbst werden die Feldhasen in den Jagdrevieren mit einer einheitlichen Methode gezählt, wodurch später der Hasenbestand berechnet werden kann. Hieraus kann man Entwicklungen in den verschiedenen Naturräumen aber auch in den Zuwachstaten erkennen. Auch der Zusammenhang mit Umwelteinflüssen kann so erforscht werden. Über die Jahre hinweg kann man dann Rückschlüsse ziehen: Wo geht es den Hasen besonders gut? Was zeichnet diese Gegend aus? Welche Maßnahmen wurden dort zum Erhalt der Art getroffen und wie kann man das auch an anderen Orten umsetzen? Ist die nachhaltige Bejagbarkeit noch gewährleistet? Müssen Managementmaßnahmen getroffen werden, um die Bestände zu schützen? Usw.

Die Methode heißt Scheinwerfertaxation. Zwei Mal im Jahr, einmal im Frühjahr und einmal im Spätjahr, fahren die Jäger in ihrem Revier immer die gleiche, vorher von der WFS festgelegte Route ab und leuchten mit einem Scheinwerfer, der ca. 150 m weit leuchtet rechtwinklig aus dem fahrenden Auto. Jeder Hase, der im Scheinwerferlicht erkennbar ist, wird aufgeschrieben.

Die Wissenschaftler in Aulendorf werten diese Zahlen dann aus und können so eine mit anderen Revieren vergleichbaren Populations-größe berechnen, nämlich die Anzahl der Hasen pro 100 ha Taxationsfläche.

Abbildung 19 Feldhasen vor der Bahnstadt

In diesem Jahr haben fünf von 6 Feldrevieren in Heidelberg an der Feldhasenzählung teilgenommen und möchten diese auch langfristig weiterführen. Gerade in den Feldrevieren liegt den Jägern das Niederwild und dessen Erhalt, wie die Entwicklung besonders am Herzen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen! Im Frühjahr zählten die Jäger 45 Hasen/100 ha und im Spätjahr sogar 68 Hasen/100ha. Diese Zahlen liegen über dem landesweiten Durchschnitt, dies ist allerdings zum einen durch die geringe Anzahl an Revieren aber auch durch die passende Lage in der Rhein-Ebene zu begründen, in der landesweit mit die höchsten Feldhasendichten zu verzeichnen sind.

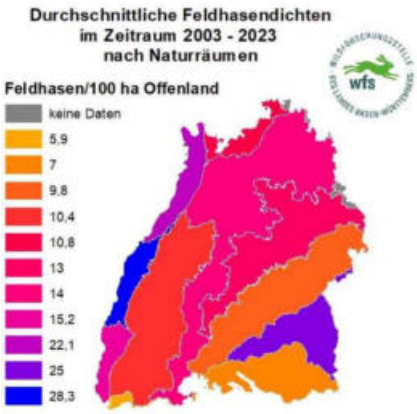

Abbildung 20 WFS: Durchschnittliche Feldhasendichten

Schön zu sehen ist, dass die Feldhasendichte in den letzten Jahren in Baden-Württenberg zugewachsen ist und weiter zuwächst.

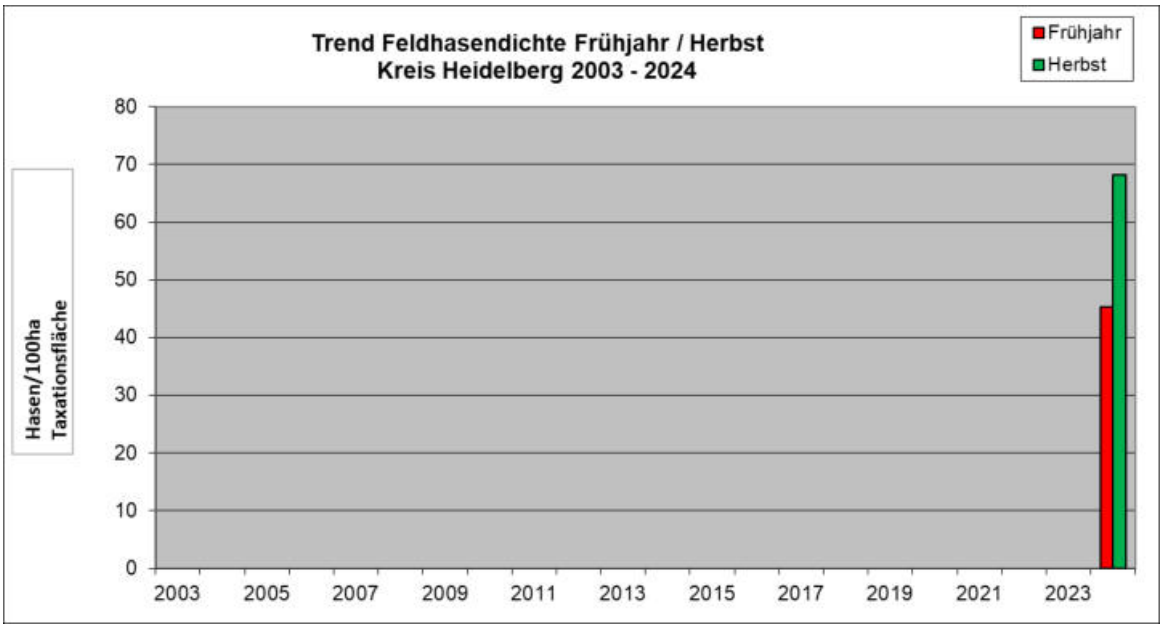

Abbildung 21 WFS Feldhasendichte Heidelberg

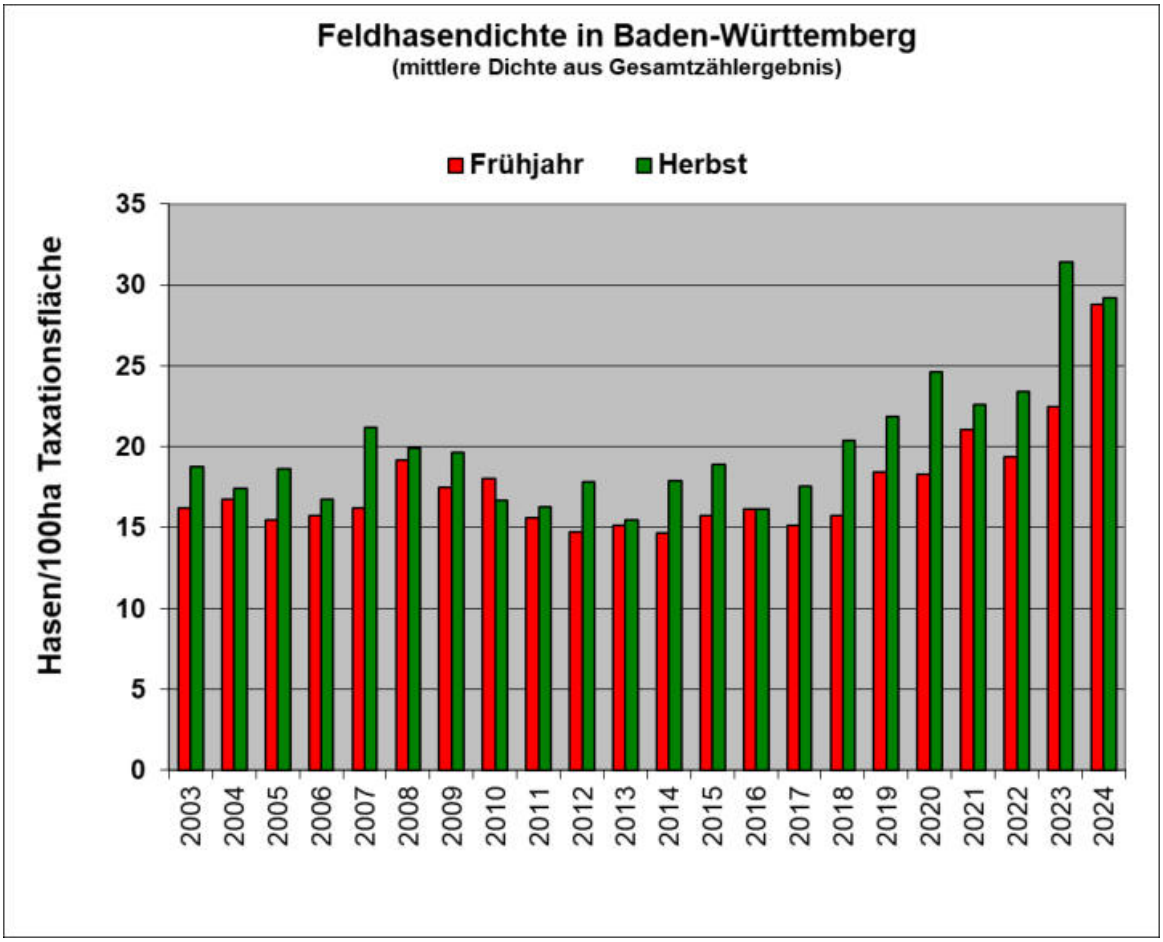

Abbildung 22 WFS: Feldhasendichte Baden-Württemberg

Gänsemonitoring

Wie in den vergangenen Jahren auch, fand im Frühjahr 2024 wieder die Gelegemanipulation bei den Schwanen- und Nilgänsen auf der Liebesinsel statt. Bei insgesamt fünf Fahrten von Ende März bis Mitte Mai konnten insgesamt 332 Eier, von 4 Gänsearten gefunden werden. Im Vergleich zu den Vorjahren nimmt die Anzahl der Eier deutlich ab. Leider hat auch die Zahl der Kurzschnabelgansgelege abgenommen. Auch auf der Neckarwiese ist zu beobachten, dass die Zahl der Gänse abnimmt. Die Gänseschoofe bestehen fast ausschließlich aus adulten Tieren bestehen. Jungtiere, der Schwanengänse findet man eher selten. Der Schof verringert sich langsam, denn immer wieder verenden Gänse, beispielsweise durch den Straßenverkehr. Bei den Nilgänsen sieht man hingegen öfter Jungtiere, denn diese brüten nicht nur auf der Insel, sondern auch in der Stadt, auf Häusern, Bäumen oder Storchennestern.

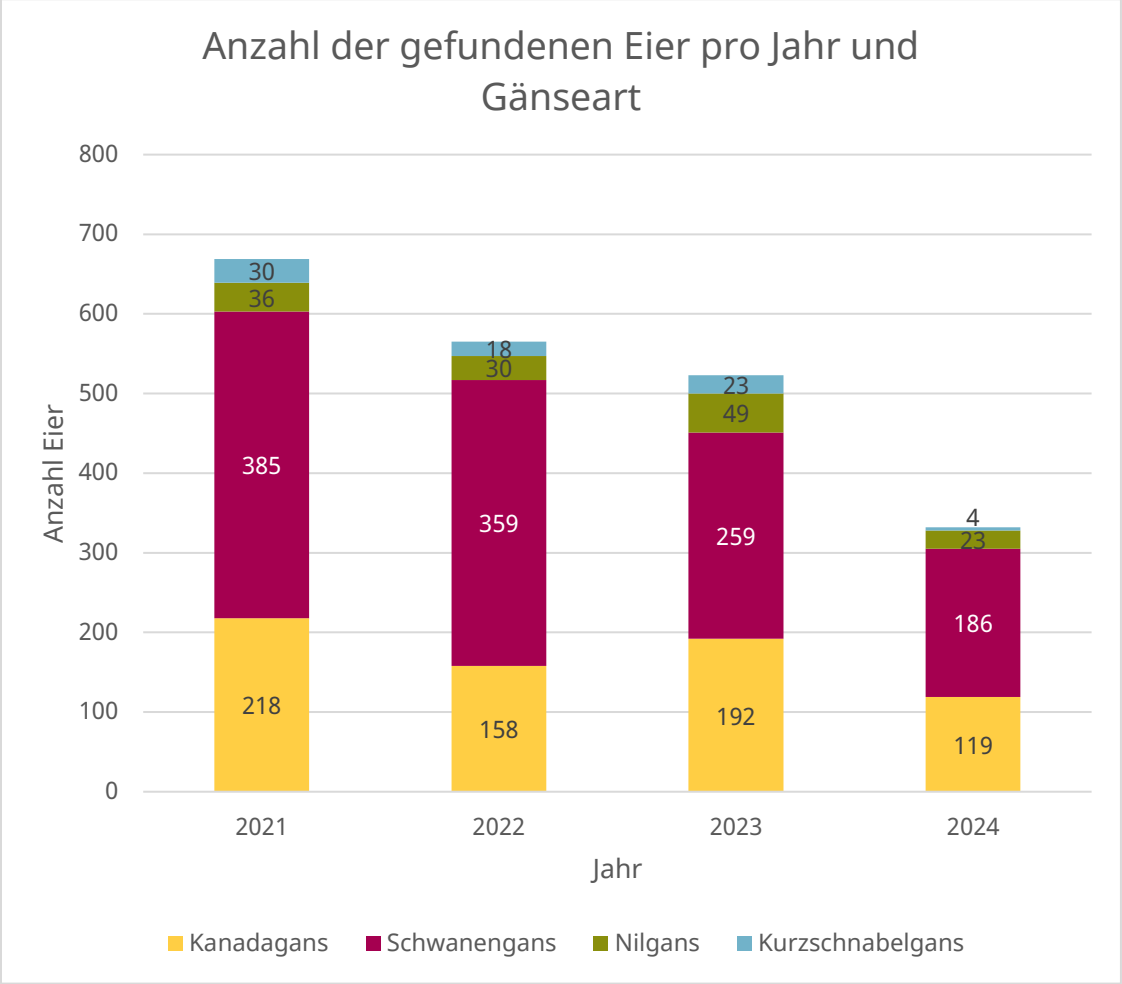

Abbildung 23 Anzahl der gefundenen Gänseeier pro Jahr und Gänseart

Afrikanische Schweinepest

Am 15. Juni 2024 wurde in Südhessen die Afrikanische Schweinepest bei einem Wildschwein nachgewiesen. Seitdem breitete sich das Virus aus. Rheinland-Pfalz fand ebenso auf der anderen Seite des Rheins infizierte Tiere. In Baden-Württemberg wurde am 8. August der erste positive Befund bei einem Wildschwein gemeldet. Seitdem ist Heidelberg in der sogenannten Sperrzone I, der Sicherheitszone. Bis Ende des Jahres 2024 blieb es auch bei dem einen positiven Fall in Baden-Württemberg. Dennoch ist das Seuchengeschehen in Hessen sehr dynamisch und es werden weiterhin Maßnahmen getroffen, dass die Seuche sich nicht weiter ausbreitet.

<u>Was ist die ASP?</u>

- Viruserkrankung, die Haus- und Wildschweine befällt
- Die Krankheit verläuft fast immer tödlich
- Symptome: Fieber, Schwäche, Fressunlust, Bewegungsstörungen, Atemprobleme
- Direkte Ansteckung über Kontakt zu infizierten Tieren oder kontaminiertes Material (Speißeabfälle) oder Indirekte über Fahrzeuge, Kleidung etc., die Kontakt zu kontaminiertem Material hatten.
- Der Virus ist sehr widerstandsfähig und hält sich sehr lange, sowohl im Boden als auch im Fleisch. Selbst in tiefgefrorenem Fleisch überlebt der Virus über mehrere Jahre.

Im Seuchenfall werden um das oder die infizierten Tiere herum Sperrzonen eingerichtet. Die innere Sperrzone zieht sich mit einem Radius von ca. 3 km um die infizierten Tiere. Diese nennt man Sperrzone II oder Infizierte Zone. In dieser Zone herrscht vorerst absolute Jagdruhe, um die infizierten Tiere nicht in andere Gebiete zu vertreiben und den Virus zu verbreiten. Auch können so verendete Tiere leichter gefunden und entsorgt werden. Sobald um dieses Gebiet Zäune gebaut wurden, dürfen die Wildschweine wieder gejagt werden, damit sie nicht an dem Virus sterben müssen.

Abbildung 24 ASP-Zaun beim Kloster in Ziegelhausen

Die äußere Zone nennt sich Sperrzone I bzw. Pufferzone. Diese streckt sich mit einem Radius von ca. 15 km um die Infizierte Zone herum. Hier wird die verstärkte Bejagung angeordnet. Jäger sollen hier möglichst viele Wildschweine erlegen, damit durch einen geringeren Bestand das Risiko, dass weitere Schweine sich infizieren, minimiert wird.

Die Heidelberger Jäger sind also angeordnet verstärkt Schwarzwild zu bejagen. Im November fand daher im südlichen Stadtwald eine große revierübergreifende Drückjagd statt.

Zudem wurden am nördlichen Ufer des Neckars entlang des Waldes Stromzäune gezogen, die verhindern sollen, dass ggf. infizierte Wildschweine

den Neckar überqueren. Später sollen die schnell aufbaubaren Stromzäune dann durch aufwendigere Festzäune ersetzt werden.

Neben der Verringerung des Bestandes durch Jagd, suchen Drohnenteams und speziell ausgebildete ASP-Spürhunde nach Schwarzwildkadavern. So kann der Umfang der Seuche ermittelt und die Schweine fachgerecht entsorgt werden, damit sich keine weiteren Schweine an den verendeten anstecken. Die Drohnenteams finden Kadaver aufgrund der Aktivität von Wirbellosen, die den Kadaver zersetzen und dadurch Wärmeenergie erzeugen. Die Grenzen der Drohne sind Wälder, da die üppige Vegetation und das Laub bzw. die Nadeln der Bäume ihr den Blick auf den Boden verwehren. Hier kommen die Spürhunde zum Einsatz. Sie werden darauf trainiert einen abgegrenzten Bereich im Wald systematisch abzusuchen und anzuzeigen, wenn sie einen Schwarzwildkadaver gefunden haben. Je nach Hund variiert die Art des Anzeigens nämlich zwischen Bellen, Sitzen oder Ablegen. Die Hunde können entweder direkt am Kadaver dieses Verhalten zeigen oder erst zu ihrem Hundeführer zurückkommen, dann das antrainierte Verhalten zeigen und letztendlich zum Stück hinführen.

Abbildung 25 Von links: Charlotte Schulz, Ava, Lucie, Luisa Krauß

Im Heidelberger Forstamt gibt es auch zwei ausgebildete Kadaverspürhunde. Ava und Lucie sind gemeinsam mit Försterin Charlotte Schulz und Wildtierbeauftragten Luisa Krauß im Einsatz.

Dem Schutz unterliegende Wildtiere

Im Schutzmanagement sind folgende Arten gelistet: Luchs, Wildkatze, Auerhuhn, Haselhuhn, Rebhuhn, Habicht, Wanderfalke, Hohltaube, Kormoran, Enten und Gänse, die nicht im Nutz- oder Entwicklungsmanagement gelistet sind. Folgende Arten davon kommen in Heidelberg (nicht) vor:

In Heidelberg		
Kein Vorkommen	**Evtl. Vorkommen**	**Sicheres Vorkommen**
Luchs Auerhahn Haselhuhn	Wildkatze Rebhuhn Hohltaube	Habicht Wanderfalke Kormoran Schwanengans Weißwangengans Kurzschnabelgans

Die Arten Luchs, Auerhahn und Haselhuhn kommen in Baden-Württemberg sehr selten vor.

Abbildung 26 Luchs (FVA)

Bei den **Luchs**en erkennt man die Individuen am individuellen Fleckenmuster. Stand dato weiß man von zwei territorialen Kudern, nämlich Wilhelm (B3000) und Toni (B3001), zwei zugewanderten Individuen und zwei ausgewilderten Luchse.
Insgesamt wurden drei Luchse ausgewildert, um die Population zu halten bzw. auszubauen. Finja, Verena und Reinhold durften den Schwarzwald auf eine Faust erkunden. Luchsin Finja ist allerdings an Staupe erkrankt und verstorben. Ausgewilderte und zugewanderte Luchse halten sich in Baden-Württemberg überwiegend im Schwarzwald aber auch auf der Schwäbischen Alb auf. Diese Bereiche bestehen aus großen zusammenhängenden Waldgebieten, welche auf Grund der geringen Bevölkerungsdichte genügend Rückzugsmöglichkeiten bieten. Der Wald in Heidelberg ist zu stark frequentiert, so dass es als Habitat für einen Luchs ungeeignet ist. (1)

Abbildung 27 Auerhahn (Tom Rabe; pixabay)

Ähnlich ist es beim **Auerwild**. Den Anspruch, den das Auerwild an seinen Lebensraum stellt, werden die Wälder in Baden-Württemberg kaum gerecht. Einzig im Schwarzwald besteht noch eine Auerhahnpopulation, welche durch den Aktionsplan Auerhuhn erhalten und im besten Fall vergrößert werden soll. Auerwild lebt in Strukturreichen Nadelwäldern. Adulte Tiere ernähren sich hauptsächlich von Nadeln, Knospen, Kräutern und Beeren, wohingegen Jungtiere Insekten als Hauptnahrungsquelle benötigen. In den dichten Wäldern mangelt

es an Insekten, daher schaffen Aktionen wie „Lücken für Küken“ Lichtlücken im Nadelwald, wodurch Sonne auf den Boden dringt und die daraus vorgehende Flora ein Insektenreichtum mit sich bringt. (2)

Bei dem **Haselhuhn** muss man mittlerweile davon ausgehen, dass es in Baden-Württemberg gar keine Vorkommen mehr gibt. Es gilt hier als vom Aussterben bedroht. Der letzte Nachweis einer möglichen Sichtung wurde 2017 im Schwarzwald dokumentiert. Die Art besiedelt boreale Nadelwälder und die angrenzende Mischwaldzone Nordosteuropas. Im Nachbarland Bayern werden immer wieder Hinweise auf Haselhühner im Bayrischen Wald und in den Alpen verzeichnet. (2)

Über das Vorkommen von **Wildkatzen** im Heidelberger Stadtwald gibt es keine handfesten Beweise. Ab und an melden Jäger Sichtungen, aber diese können von der FVA nicht als Nachweis gewertete werden. Hierzu wäre ein aussagekräftiges Foto oder besser ein genetischer Beweis notwendig.

Abbildung 28 Wildkatze

Abbildung 29 Rebhuhn (pixabay)

Als klassische Offenlandart und Bodenbrüter ist das **Rebhuhn** bekannt. Es benötigt mehrjährige Brachen und Altgrasbestände, um Deckung und Nahrung zu finden. Verschiedene Fördermaßnahmen der FAKT (Förderung für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl) werten die Lebensräume der Rebhühner auf. Im letzten Wildtierbericht, welcher 2021 entstand, sagten einige Jagdpächter noch aus, dass Rebhühner in Heidelberg vorkommen, allerdings ist unklar, ob dies aktuell noch der Fall ist. Von einer Auswilderung rät die FVA allerdings ab, da so die autochthonen Bestände vermischt würden. Die Wiederausbreitung soll über die Aufwertung der Lebensräume stattfinden. (2)

Hohltauben kommen im Stadtwald häufiger vor. Beispielsweise am Auerhahnenkopf sind große Brutflächen kartiert. Sie brüten in alten Spechthöhlen und ernähren sich überwiegend von Wildkräutern, Nüssen und Beeren. Im fliegt sie aber in die südlicheren Gebiete Europas und kehrt im März zurück.

Der **Habicht**bestand in Heidelberg wird vom Dachverband Deutscher Avifaunisten im südlichen Teil auf zwei bis drei und im nördlichen auf vier bis sieben Reviere geschätzt. Habichte leben sowohl in Waldlandschaften als mittlerweile auch in städtischen Gebieten. Er ist ein klassischer Pirsch- und Überraschungsjäger, welcher sich hauptsächlich von Kleinsäugern und Vögeln ernährt. (3)

Eine Besonderheit in Heidelberg ist die Webcam in der Heiliggeistkirche. Hier kann man **Wanderfalken** beim Brüten beobachten. Auch unter dem Jahr ist dies ein schöner Aussichtsplatz für Rupert und Liselotte, wie die beiden aktuell ansässigen Wanderfalken genannt wurden. Der Nistkasten wurde 199 dort von der „Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz“, der Geschwister Scholl Schule, der Pfarrgemeinde Heiliggeistkirche und der Pflege Schönau eingerichtet. Seitdem haben schon 77 Jungfalken dort das Licht der Welt erblickt und sind ausgeflogen. (4)

Abbildung 30 Wanderfalken Rupert und Liselotte (AG-Wanderfalken Heidelberg)

Der **Kormoran** ist ein berüchtigter Vogel bei den Anglern. Dank seiner Fähigkeit bis zu 75m tief tauchen zu können ist er ein hervorragender Fischjäger. Typischerweise sieht man ihn nach seinem Tauchgang mit gespreizten Flügeln am Gewässer sitzen, um sein Gefieder zu trocknen. Anders als bei anderen Wasservögeln hat der Kormoran nämlich keine Fettschicht auf den Federn, die das Wasser abweist. Vor 40 Jahren war er noch ein seltener Vogel, doch die Bestände nehmen stark zu. Prinzipiell stehen die Tiere unter Schutz, doch in manchen Fällen haben sie einen negativen Einfluss auf einzelne Fischartenbestände. In diesem Fall können Vergrämungsabschüsse genehmigt werden. (5)

Die Weißwangen-, Kurzschnabel- und Schwanengänse sind auf der Neckarwiese anzutreffen. Die Kurzschnabelgänse mischen sich gerne unter die Schwanengänse und fallen daher auf den ersten Blick gar nicht auf. Die Weißwangengans hingegen sticht mit ihrem weißen Gesicht und der schwarz-weißen Färbung doch hervor. Allerdings gibt es sehr wenige Exemplare dieser Art bei uns, denn eigentlich lebt sie in Meeresnähe und besucht uns nur in den Wintermonaten.

Abbildung 31 Weißwangengans

Wildunfälle

Seit dem Jagdjahr 2023/24 sind die Jagdpächter verpflichtet nicht nur ihre Strecke im Wildtierportal zu melden, sondern auch die Koordinaten der Verkehrsverluste einzutragen. Dies soll dazu dienen Wildunfallschwerpunkte lokalisieren zu können und dagegen vorzugehen.

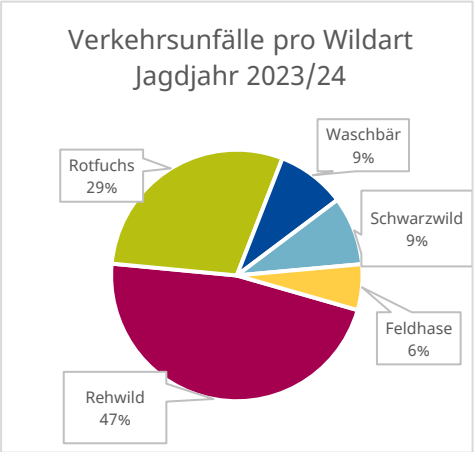

Abbildung 32 Verkehrsunfälle pro Wildart Jagdjahr 2023/24

In Heidelberg waren es insgesamt 34 Wildunfälle, wovon 16 Stück durch Rehwild, 10 durch Rotfüchse, 3 von Waschbären, 3 von Schwarzwild und 2 von Feldhasen verursacht wurden.

An der daraus generierten Karte lässt sich folgendes erkennen:

Wie zu erwarten sind die Wildunfälle an den Straßen im Wald häufiger als im Feld. Hauptsächlich handelt es sich um Unfälle mit Rehen. Auch innerstädtisch kann es zu Wildunfällen kommen, allerdings mit Waschbären. Die Tiere sind äußerst clever, dennoch manchmal unachtsam, so dass sie vom Auto erfasst werden.

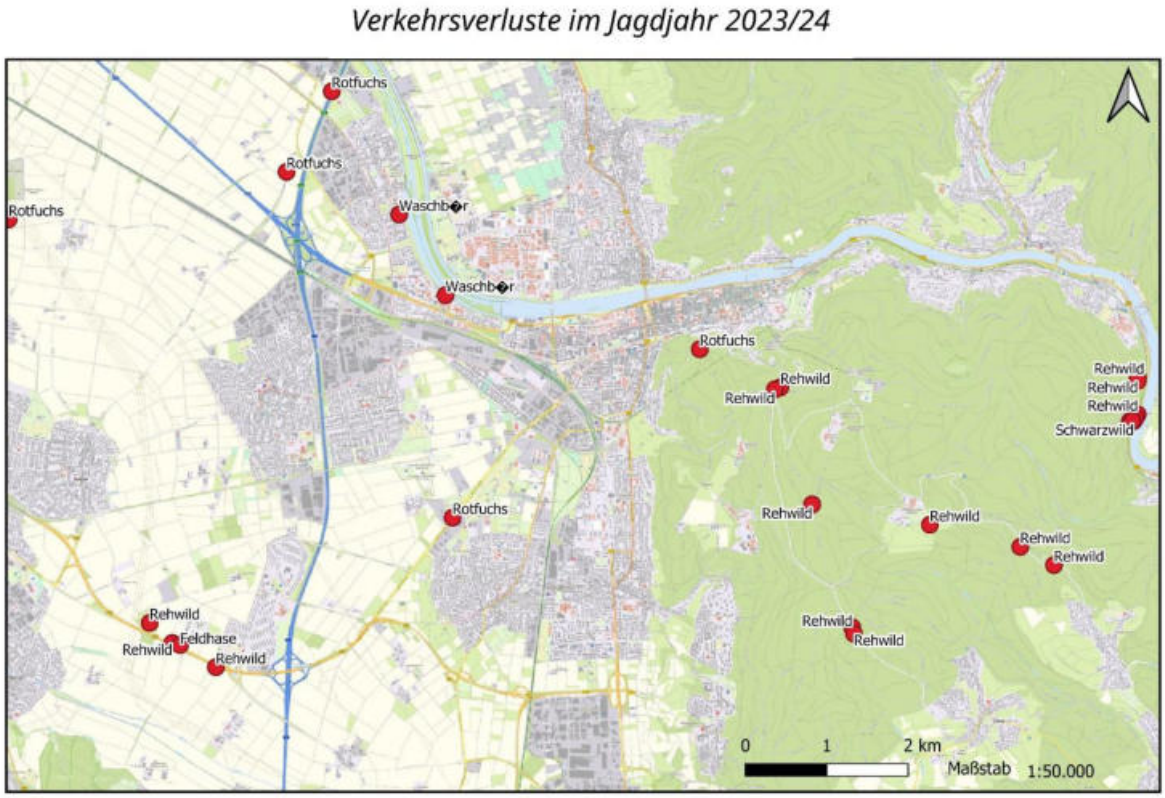

Abbildung 33 Verkehrsverluste im Jagdjahr 2023/24

Die Karte gibt allerdings kein 100% genaues Bild der Wildunfälle ab. Zum einen steckt die Vorgehensweise im Wildtierportal noch etwas in den Kinderschuhen, daher gab es ein paar technische Probleme. Beispielsweise, dass manche Reviere nur einen Ausschnitt

ihres Revieres sehen und somit nicht die richtigen Koordinaten wählen konnten. Zum anderen meldet nicht jeder Autofahrer einen Wildunfall. Wildtiere, die dann auf der Straße verenden, werden dann von Straßenmeistereien eingesammelt, welche keinen Zugriff auf das Wildtierportal haben. Auch können die Daten erst zuverlässig ausgewertet werden, wenn eine Datenreihe über mehrere Jahre besteht.

Die FVA forschte und forscht in verschiedenen Studien weiter an folgenden verschiedenen Wildunfallpräventionsmaßnahmen: (6)

1. Querungshilfen
   Querungshilfen sind zum einen Grünbrücken zum anderen aber auch Unterführungen. Sie sollen für möglichst alle Tierarten nutzbar sein. Zu der Wirksamkeit dreier Grünbrücken in Baden-Württemberg läuft gerade eine Studie.

2. Wildwarnanlagen
   Wildunfallstrecken werden entlang der Straße gezäunt. Im Zaun werden Lücken eingebaut, durch die Wildtiere die Straße überqueren können. Hier sind Infrarotdetektoren angebracht. Wenn diese Sensoren Bewegung erfassen, dann leuchtet eine Lichtsignaltafel auf, die auf Wild hinweist und eine Temporeduzierung angibt. Eine solche Anlage steht zum Beispiel ganz in der Nähe an der B292 in Aglasterhausen.

3. Wildschutzzäune
   Wildschutzzäune verhindern, dass Wildtiere Straßen überqueren. Diese Möglichkeit wird auf Teilstrecken verwendet. Hier gibt es unterschiedliche Zauntypen. In Bereichen in den beispielsweise Wildkatzen oder Luchse vorkommen, bestehen die Zäune nicht aus einem Knotengeflecht, sondern aus Doppelstabmattenzäunen mit Überkletterschutz.

4. Wildwarnreflektoren
   Wildwarnreflektoren finden seit ca. 60 Jahren ihre Anwendung. Sie bestehen aus blauen, reflektierenden Halbkreisen an Leitpfosten entlang von Straßen. Durch zwei Studien der FVA konnte allerdings bewiesen werden, dass die Reflektoren keine Verhaltensveränderung bei Rehen und anderen Wildtieren hervorrufen.

Forstliches Gutachten

Abbildung 34 Verbissene, junge Weiß-Tanne

Alle drei Jahre werden in ganz Baden-Württemberg Forstliche Gutachten (FoGu) erstellt. Diese zeigen den Zustand der Verjüngung im Wald, also den jungen Bäumen, in Bezug auf Verbiss durch Reh- , ggf. auch Rotwild, auf. Forstpersonal führt das FoGu in jedem Jagdrevier, welches Wald enthält durch. Die Förster gehen in Flächen, in denen die Bäume unter 1,50 m groß sind und betrachten die Knospen und Triebe. Hieran erkennt man, ob ein Reh daran gefressen hat oder nicht und inwieweit das die Verjüngung hindert zu wachsen. Hieraus werden Rückschlüsse gezogen, ob das waldbauliche Ziel für diesen Waldort durch den Verbiss gefährdet ist oder nicht. Im Nachgang werden die Ergebnisse den Jagdpächtern mitgeteilt und eine Empfehlung zur Veränderung des Rehwildabschusses mitgegeben. Ggf. findet dann ein Begang zwischen Waldeigentümern, Förstern und den Jägern statt, in dem sie im Revier die Stellen begutachten, an welchen der Verbiss für den Wald ein Problem darstellt.

Für jede Baumart einzeln wird in drei Stufen die Verbissintensität der vergangenen drei Jahre bewertet:

Die Verbissintensität ist …	
Gering	0 bis 20 % der Verjüngung ist verbissen
Mittel	über 20 bis 50 % der Verjüngung ist verbissen
Stark	über 50 % der Verjüngung ist verbissen

Je nachdem wie der Wald dort zukünftig aussehen soll, kann man aus der Verbissintensität die Gefährdung der waldbaulichen Ziele ableiten. Auch hier wird in drei Stufen unterschieden:

Die Erreichbarkeit der waldbaulichen Ziele ist …	
Möglich	Es besteht aktuell keine Gefährdung für die waldbaulichen Ziele
Lokal nicht möglich	In Teilbereichen des Reviers können die waldbaulichen Ziele nicht oder nur mit Schutzmaßnahmen erreicht werden
Flächig nicht möglich	IM gesamten Revier können die waldbaulichen Ziele auf Grund des Verbisses nicht oder nur mit Schutzmaßnahmen erreicht werden

Als Schutzmaßnahmen gelten folgende Möglichkeiten:
Zum einen gibt es biologisches Verbissschutzmittel, mit welchem man die Leittriebe einpinselt. Dieses schmeckt bitter, weshalb die Rehe die damit eingepinselten Knospen nichtmehr fressen. Zum andern gibt es biologische Vergrämungsmittel, derer Geruch Wild davon abhält die Bäume zu verbeißen. Auch gibt es sogenannte Verbissschutzkappen. Diese Kunststoffkäppchen schützen den Leittrieb vor dem Äser (Maul) des Rehes. Als allerletzte und aufwendigste Möglichkeit gibt es noch den Zaunbau.

Abbildung 35 Rehbock

Auf Grund der Ergebnisse zu den waldbaulichen Zielen wird dann ein Rückschluss auf den Rehwildabschuss gezogen. In Baden-Württemberg gibt es zwar keinen behördlichen Abschussplan für Rehwild, aber der Waldeigentümer und die Jagdausübungsberechtigten sollen sich gemäß einer Zielvereinbarung bezüglich des Rehwildabschusses einigen. Im Forstlichen Gutachten gibt es folgende drei Stufen: Rehwildabschuss verringern, belassen, moderat erhöhen, stark erhöhen.

Dieses Jahr fanden die Forstlichen Gutachten wieder statt. Im Heidelberger Stadtwald wurden in den 11 Eigenjagdbezirken die FoGus erstellt und mit den jeweiligen Jagdpächtern im Revier besprochen. Wie zu erwarten hat es die Verjüngung der Eiche, Tanne und die der sonstigen Laubbäume schwerer als andere Baumarten. Insgesamt sind aber sowohl Förster als auch Jagdpächter zuversichtlich, dass ein Etablieren dieser Baumarten in der neuen Generation möglich sein wird. (7)

Rehe, Waldbau, Klimawandel – wie hängt das zusammen?

Warum ist den Förstern so wichtig, dass die Rehe die Bäume nicht verbeißen? Es gab doch schon immer Rehe im Wald und sie haben auch schon immer die Knospen und Blätter der Bäume gefressen und der Wald ist trotzdem nicht ausgestorben?
Das ist richtig. Der Wald wächst auch, wenn Wild und wenn viel Wild im Wald ist. Das, was den Förster nicht begeistert sind im Großen und Ganzen zwei Probleme:

1. **Entmischung der Baumartenzusammensetzung**
   Rehe sind echte Feinschmecker. Sie selektieren gerne und fressen die selteneren Bäume lieber als die, die sozusagen sowieso überall herumstehen. In Zeiten des Klimawandels setzen Förster auf möglichst viele verschiedene Baumarten, damit man sehen kann, welche davon in Zukunft dem Klima gewachsen sind und denen z.B. die Trockenheit keine so großen Probleme macht, wie einige Baumarten, die aktuell unsere Waldbilder prägen. Viele dieser Baumarten sind aktuell in unsren Wäldern noch sehr selten, wodurch sie dem Rehwild natürlich besonders gut schmecken. Das regelmäßige Fressen der Knospen erschwert dem Baum das Wachsen und kann auch dazu führen, dass der junge Baum stirbt.
2. **Ungerades Wachstum**
   Holz ist ein nachwachsender Rohstoff und hat vielseitige Verwendung. Am wertvollsten ist das Holz, wenn wir es lange nutzen können, denn dann bindet es über den gesamten Zeitraum der Nutzung CO2. Am längsten kann Holz verwendet werden, wenn man es verbaut, entweder als Balken im Dachstuhl, als Fußboden im Wohnzimmer oder als Möbelstück. Damit es dazu verarbeitet werden kann, muss es möglichst gerade gewachsen sein, denn nur so kann der Stamm im Sägewerk weiterbearbeitet werden. Der gerade Faserverlauf ist auch wichtig für die Stabilität der Balken und Bretter, die daraus entstehen. Verbissene Bäume wachsen in der Regel sehr krumm und eignen sich daher am Ende nicht, um als Bauholz verwendet zu werden.

Gastbeitrag: Feuersalamander

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine besondere Ehre, einen Gastbeitrag für den Wildtierbericht 2024 der Stadt Heidelberg zu leisten. Als das Thema Feuersalamander genannt wurde, zögerte ich keine Sekunde, meine Zustimmung zu geben, da es sich um ein faszinierendes Geschöpf handelt, das in Baden-Württemberg und insbesondere in Heidelberg weit verbreitet, aber auch auf dramatische Weise gefährdet ist.

Merkmale

Der Feuersalamander ist ein faszinierendes Amphibium, das durch seine leuchtenden Farben und markanten Muster begeistert. Die erwachsenen Tiere erreichen eine Länge von bis zu 200 mm und zeichnen sich durch ihre glänzend schwarze Haut aus, die mit auffälligen gelben, manchmal auch orangefarbenen bis roten Flecken oder Streifen verziert ist.

Abbildung 36 Gelber Feuersalamander

Abbildung 37 Roter Feuersalamander

Ob gelb oder rot, gefleckt oder gestreift, die Farben und Muster der Feuersalamander sind vielfältig und individuell.

Diese Muster sind nicht nur schön anzusehen, sondern dienen auch als Unterscheidungsmerkmal der beiden in Deutschland vorkommenden Unterarten. Die westliche Unterart, der Gestreifte Feuersalamander (Salamandra salamandra terrestris), weist ein charakteristisches Streifenmuster auf, während die östliche Unterart, der Gefleckte Feuersalamander (Salamandra salamandra salamandra), durch ihr Fleckenmuster besticht. Diese einzigartigen Muster tragen zur Identifikation und zum Schutz der Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum bei. Jedes Exemplar weist einzigartige Zeichnungen auf, die es ermöglichen, die Tiere individuell zu identifizieren. Diese Eigenschaft hat zur Entwicklung der fotografischen Dokumentation als bevorzugte Identifikationsmethode geführt. Charakteristisch für die Art sind zudem der robuste Körperbau mit einem breiten Kopf und die auffälligen Ohrdrüsen (Parotiden).

Larven

Das Larvenstadium des Feuersalamanders beginnt, nachdem die Embryonalphase, gewöhnlich im Spätherbst, endet. In Abhängigkeit von der Region und den Wetterbedingungen kann diese Phase bis zum Frühjahr andauern. Die trächtigen Weibchen begeben sich in dieser Zeit zu den Gewässern, um die vollständig entwickelten Larven abzusetzen, meist bei Nacht. Hierbei werden fischfreie, kühle, nährstoffarme,

beschattete und sauerstoffreiche Fließgewässer sowie Stillgewässer bevorzugt. Die Anzahl der abgelegten Larven variiert je nach Größe und Alter des Weibchens zwischen 30 und 70. Beim Gebären platzen die Eihüllen auf, und das Absetzen der Larven erfolgt in Schüben über mehrere Tage hinweg.

Abbildung 38 Albino Larve

Abbildung 39 Larve mit normaler Färbung

Abbildung 40 Larve mit rötlicher Färbung

Fundort: Mausbach in Ziegelhausen

Die frisch geschlüpften Larven sind 25 bis 35 Millimeter groß, bräunlich gefärbt und besitzen vollständig entwickelte Beine sowie auffällige äußere Kiemenbüschel. Der Kopf der Larven ist merklich breiter als der Rumpf. Ein gelblicher Fleck an jedem Beinansatz dient als wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber Molchlarven. Mit zunehmendem Wachstum werden die Larven dunkler und das zukünftige gelbliche bis rote Zeichnungsmuster tritt immer deutlicher hervor. Aufgrund des relativ kühlen Lebensraums geschieht die Metamorphose meist erst nach drei bis sechs Monaten, bei günstigen Bedingungen kann sie jedoch schon nach zwei Monaten erfolgen. In kühleren Regionen oder Gewässern überwintern die Larven oft im Gewässer, sodass die Metamorphose erst im darauffolgenden Jahr stattfindet.

Lebensraum

In Heidelberg umfasst der Lebensraum des Feuersalamanders die naturnahen Laub- und Mischwälder, die durch ihre Vielzahl an Strukturen und Versteckmöglichkeiten wie Totholz besonders einladend sind. Während der Fortpflanzungszeit suchen die Weibchen gezielt sauerstoffreiche Quellbäche, flache Gewässer oder auch stehende Gewässer auf, um dort ihre Larven abzusetzen. Hierbei legen sie Strecken von bis zu 400m zurück. Tagsüber verstecken sich Feuersalamander in Baumstümpfen, unter Laub, in Steinhaufen oder in kleinen Höhlen. Sie sind vor allem nachtaktiv, können jedoch bei Regen auch am Tage anzutreffen sein. Naturnahe Laub- und Laubmischwälder mit sauerstoffreichen Quellbächen wie im Mausbachtal in Heidelberg/Ziegelhausen bilden die optimalen Lebensbedingungen für den Feuersalamander. Der Feuersalamander besiedelt auch gerne Friedhöfe, die in der Nähe von Wäldern liegen, da diese oft geeignete Lebensräume bieten. Eine gewisse Bodenfeuchte ist essenziell für ihr Wohlbefinden.

Abbildung 41 Feuersalamander im Mausbachtal in Ziegelhausen

Abbildung 42 Vorbildliches Totholz-Management durch den Forst Heidelberg

Ernährung

Der Feuersalamander ist ein faszinierendes Lebewesen mit speziellen Ernährungsgewohnheiten, die sich je nach Entwicklungsstadium unterscheiden. Adulte Feuersalamander ernähren sich vor allem von Insekten, Schnecken und anderen kleinen Wirbellosen. Sie sind nachtaktiv und jagen bevorzugt bei feuchtem Wetter oder nach starkem Regen, wenn ihre Beutetiere zahlreich und leicht zu finden sind. Tagsüber verstecken sie sich in feuchten, schattigen Bereichen wie unter Totholz, in Höhlen oder in Laub. Die Larven des Feuersalamanders hingegen leben im Wasser und ernähren sich hauptsächlich von kleinen Wasserinsekten und deren Larven, wie beispielsweise Mückenlarven oder Wasserflöhen. Um sicherzustellen, dass die Larven genug Nahrung finden, suchen die Weibchen gezielt nach sauerstoffreichen und naturnahen Gewässern zur Ablage ihrer Larven.

Fortpflanzung

Der Feuersalamander erreicht seine Geschlechtsreife im Alter von zwei bis vier Jahren. Während die Geschlechter außerhalb der Paarungszeit kaum voneinander zu unterscheiden sind, weist das Männchen während dieser Periode eine etwas größere und halbkugelig gewölbte Kloake mit einem sichtbaren Spalt auf. Die Paarung erfolgt ausschließlich an Land, was unter den heimischen Amphibien eine Ausnahme darstellt. Die Paarungszeit erstreckt sich von April bis September, wobei der Höhepunkt im Juli liegt. Während der Paarung schiebt sich das Männchen unter das Weibchen und umklammert mit seinen Vorderbeinen die des Weibchens. Dabei hinterlässt das Männchen ein Samenpaket auf dem Boden, welches das Weibchen mit der Kloake aufnimmt. Weibliche Feuersalamander können diese Samenpakete über mehrere Jahre speichern und sind somit in der Lage, die Eizellen ohne einen Sexualpartner zu befruchten. Nach der Entwicklungszeit setzen sie dann die Larven ab.

Abbildung 43 Jahreszeitverlauf Feuersalamander; Quelle: Amphibien-/ Reptilien Biotopschutz Baden-Württemberg e.V.

Verbreitung

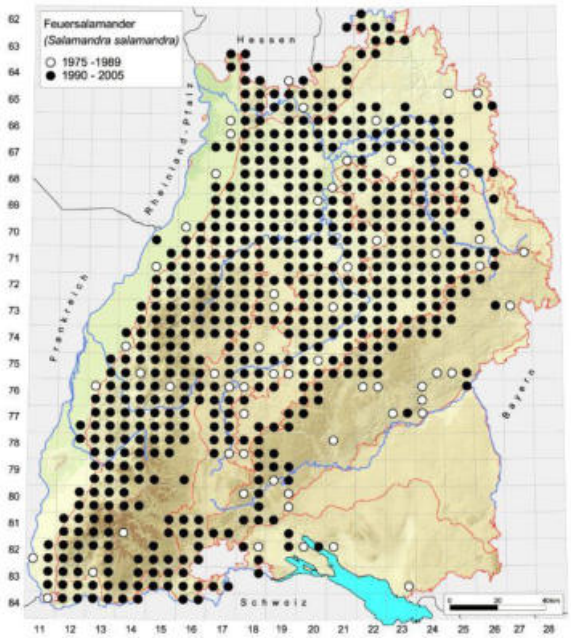

Abbildung 44 Verbreitung des Feuersalamanders; Quelle: Amphibien-/Reptilien-Biotopschutz Baden-Württemberg e.V.

Der Feuersalamander ist in Deutschland weit verbreitet, wobei zwei Hauptunterarten zu unterscheiden sind. Die gestreifte Unterart, Salamandra salamandra terrestris, findet ihren Verbreitungsschwerpunkt in West- und Mitteleuropa. Die gefleckte Unterart, Salamandra salamandra salamandra, ist vor allem in Mittel- und Osteuropa anzutreffen. In Deutschland kommen beide Unterarten vor, wobei es Gebiete gibt, in denen sich die Verbreitungsgebiete überschneiden. Ein Beispiel für solch eine Region ist das Rhein-Main-Gebiet.

In Heidelberg ist der Feuersalamander weit verbreitet. Die Region bietet durch ihre vielfältigen Landschaften geeignete Lebensräume, wie beispielsweise feuchte Laubwälder und Bachläufe, die für die Fortpflanzung und das Überleben der Art wichtig sind. Der Schutz dieser Lebensräume ist daher von großer Bedeutung, um die Populationen des Feuersalamanders langfristig zu erhalten.

Abbildung 45 Feuersalamander im Wasser

Gefährdung

Die Gefährdung der Feuersalamander ergibt sich aus mehreren Faktoren. Der Straßenverkehr stellt eine erhebliche Bedrohung dar, insbesondere das Befahren von Wald- und Feldwegen in der Nähe von Wäldern. Zudem führt die Zerschneidung ihres Lebensraums zu einer weiteren Belastung. Der Verlust von naturnahen Quellbereichen und -bächen, die als Larvengewässer dienen, beeinträchtigt ebenfalls ihre Fortpflanzung. Entwässerungsmaßnahmen verschärfen diese Situation zusätzlich. In Wäldern fehlen oft wichtige Strukturen wie Totholz, die für den Lebensraum des Feuersalamanders

entscheidend sind. Der Salamanderfresserpilz Bsal stellt eine weitere Bedrohung dar und kann zu massiven Bestandsverlusten führen.

Abbildung 46 Bsal Quelle: Niklas Banowski

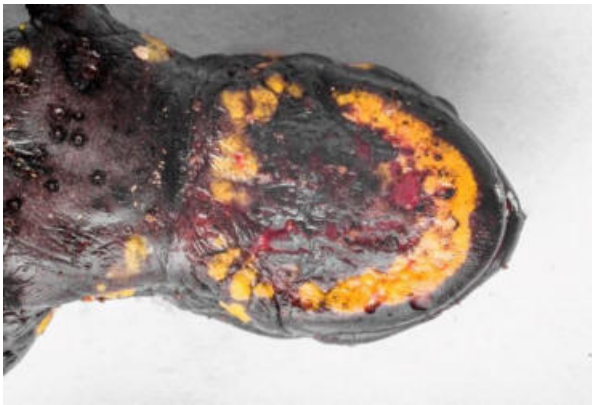

Abbildung 47 Bsal am Unterkiefer Quelle: Niklas Banowksi

Nicht zuletzt trägt der Klimawandel zur Verschärfung dieser Gefährdungen bei, indem er die ökologischen Bedingungen nachhaltig verändert.

Schutzmaßnahmen

Die Verantwortung zum Schutz des Feuersalamanders liegt in Baden-Württemberg und Heidelberg in besonderem Maße, da in diesen Regionen vermutlich die höchste Vorkommensdichte dieser Art herrscht. Dies bedeutet, dass Baden-Württemberg und Heidelberg eine entscheidende Rolle bei der weltweiten Erhaltung mit einem hohen Maß an Verantwortung beim Schutz des Feuersalamanders spielen. Der Schutz dieser Art erfordert die Implementierung und Durchsetzung geeigneter Naturschutzmaßnahmen, die Sicherstellung geeigneter Lebensräume sowie kontinuierliche Forschungs- und Überwachungsprogramme. Es ist wichtig, dass lokale, regionale und internationale Maßnahmen koordiniert werden, um den Fortbestand dieser Art zu sichern. Dies beinhaltet die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Bedeutung des Feuersalamanders und die Notwendigkeit seines Schutzes. Der Schutz dieser Art erfordert umfassende Maßnahmen, die sowohl den Erhalt ihrer natürlichen Habitate als auch die Minimierung von Bedrohungen durch menschliche Aktivitäten umfassen.

Die Schutzmaßnahmen für den Feuersalamander umfassen mehrere wesentliche Bereiche:

- Förderung einer naturnahen Forstwirtschaft, um ausreichend Totholz als Versteckmöglichkeiten bereitzustellen.
- Einrichtung von Durchlässen unter Straßen in bewaldeten Gebieten oder angrenzenden Bereichen, um die sichere Passage für Amphibien zu gewährleisten.
- Verbot des Befahrens von Waldwegen in der Zeit von 20 bis 7 Uhr, insbesondere im Frühjahr, um die nächtlichen Aktivitäten der Tiere nicht zu stören.
- Umstellung von standortfremden Nadelholzforsten auf naturraumtypische und strukturreiche Laub- und Mischwälder durch die Forstwirtschaft.
- Erhaltung von Höhlen und Stollen im Wald oder in Waldnähe, die wichtigen Lebensräume darstellen.

- Sicherung bestehender und Wiederherstellung ehemaliger Laichgewässer, um Fortpflanzungsmöglichkeiten zu erhalten.
- Vermeidung von Fischwirtschaft in bewaldeten Quellregionen, um die natürlichen Habitate nicht zu beeinträchtigen.

Solche Schutzmaßnahmen kommen meist auch anderen Amphibienarten zugute, wie beispielsweise dem Bergmolch.

Wilfried Münster
Wohnhaft in Heidelberg

Naturschutzwart der Stadt Heidelberg
www.heidelberg.de

Mitglied im
Amphibien/Reptilien-Biotop-Schutz
Baden-Württemberg e.V.
Hier engagiere ich mich im Beirat
www.herpetofauna-bw.de

In meinem YouTube Kanal
Wildes Heidelberg zeige
ich die Flora und Fauna von Heidelberg
www.youtube.com/@wildesheidelberg

Jagdstrecke

Im Gegensatz zum Kalenderjahr beginnt das Jagdjahr nicht am 1. Januar, sondern am 1. April eines jeden Jahres. Daher beziehen sich die Zahlen der Jagdstrecke in diesem Bericht auf den Zeitraum vom 1. April 2023 bis zum 31. März 2024.

Insgesamt lagen im gesamten Stadtkreis Heidelberg 750 Stück Wild auf der Strecke. Knapp die Hälfte, nämlich 369 Stück davon gehören zum Schalenwild. Dieses teilt sich auf in 214 Stücke Rehwild und 155 Stücke Schwarzwild.

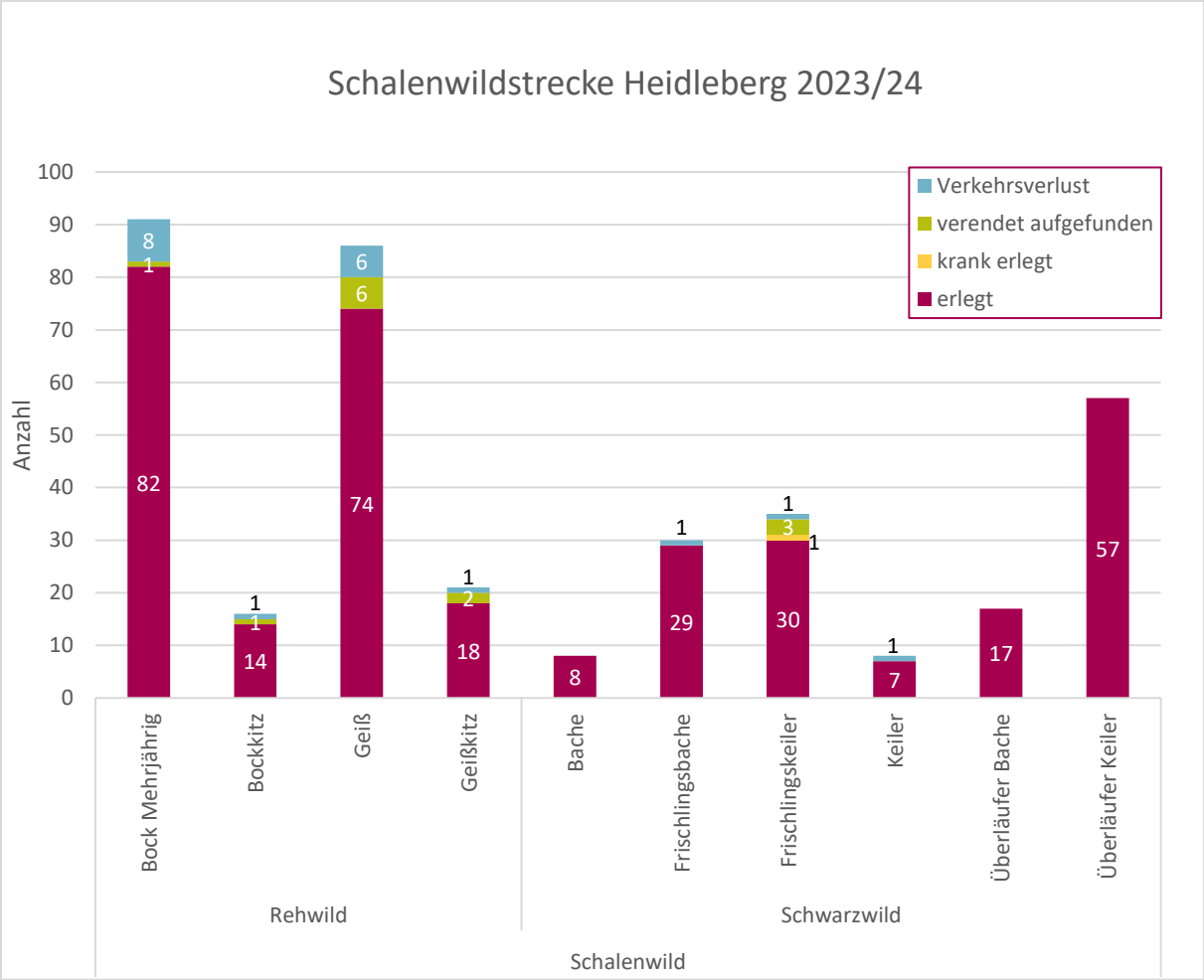

Abbildung 48 Schalenwildstrecke Jagdjahr 2023/24

Für die Heidelberger liegt beim Federwild der Fokus auf den Gänsen. In diesem Jagdjahr konnten 74 Gänse erlegt werden. Davon waren 63 Nilgänse und 11 Kanadagänse. Dies ist ein Anstieg von rund 38%. Auch beim Waschbären stieg die Strecke um 50% zum Vorjahr auf 36 Tiere an. Die Zunahme der Waschbärenstrecke ist durch die gestiegenen Genehmigungen zur Jagd im befriedeten Bezirk in Privatgärten zu erklären. Hier verursachten die Tiere Schäden am Haus und ließen sich durch Vergrämungsmittel nichtmehr vertreiben, sodass die letale Entnahme das letzte Mittel war.

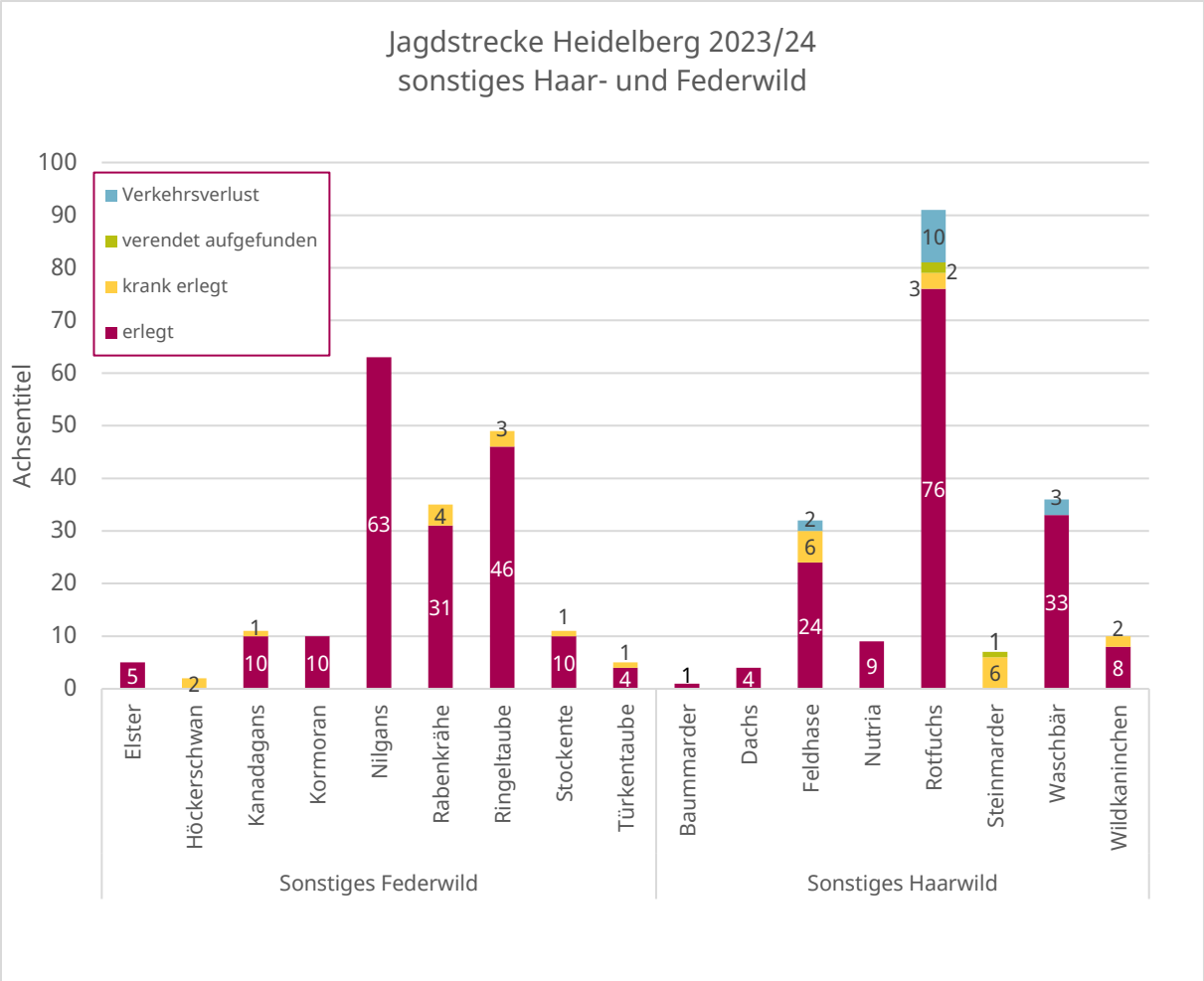

Abbildung 49 Jagdstrecke sonstiges Haar- und Federwild Jagdjahr 2023/24

Insgesamt wurden bei der Stadtjagd 82 Stück Wild gestreckt. Die Stadtjagdstrecke setzt sich zusammen aus sogenannten Fangschüssen, um verletzte Tiere zu erlösen und aus den gefangenen Waschbären im befriedeten Bezirk.

Resumee

Im letzten Jahresbericht sind unter dem Punkt „Ausblick“ einige Fragen für das kommende Jahr gestellt worden, welche jetzt beantwortet werden können:

- Werden neue Probleme mit anderen Tierarten auftreten?
    - Nein, im Jahr 2024 gab es keine Probleme, die durch Tiere verursacht wurden, die noch nicht bekannt waren. Lediglich die Beschwerden über Schwarzwildschäden im Garten nahmen zu.

- Greifen die empfohlenen Vergrämungsmaßnahmen und welche haben am meisten Erfolg?
    - Eine Evaluierung der Vergrämungsmaßnahmen hat noch nicht stattgefunden. In der Regel melden sich die Anrufer nicht zurück, wenn sie ein funktionierendes Vergrämungsmittel gefunden haben. Sie melden sich nur dann, wenn nichts greift und sie die Tiere bejagen wollen.
      Lediglich zur Verwendung von Hundehaaren als Marderschreck hatten einige Bürger positive Rückmeldung gegeben.
      Eine Auswertung der Vergrämungsmittel müsste mit einem Studiendesign ggf. seitens der Wildforschungsstelle aufgezogen werden, hierzu finden Gespräche statt.

- Welche Erkenntnisse gewinnen wir aus dem Monitoring der jeweiligen Tierarten? Wie hoch ist die Feldhasenpopulation in Heidelberg? Gibt es Wildunfallschwerpunkte und wie kann man die Unfälle verhindern? Wie entwickelt sich die Gänsesituation auf der Neckarwiese? Wie entwickelt sich die Waschbärpopulation? Wie erfolgreich ist eine Bejagung im befriedeten Bezirk und hat sie einen langanhaltenden Effekt? Welche dem Schutzmanagement liegenden Tiere kommen in Heidelberg vor und wie können wir sie unterstützen?
    - Die genannten Fragen wurden bereits in den jeweiligen Kapiteln dazu beantwortet.

Ausblick

Durch personelle Veränderungen und den Erfahrungswerten der vergangenen zwei Jahre soll die Stadtjagd in Heidelberg etwas umstrukturiert werden. Notfalleinsätze, die in den Abendstunden oder am Wochenende und Feiertagen anfallen, sollen nichtmehr in der Verantwortung einer Person liegen, sondern sollen auf einen Pool an Stadtjägern verteilt werden, sodass eine sachkundige Hilfeleistung gewährleistet sein kann.

Im Mittelpunkt des Wildtiermonitorings stehen weiterhin die Arten Gans, Waschbär und Feldhase. Ihre Entwicklung wird weiterhin beobachtet, evaluiert und gemeinsam mit den anderen Landkreisen an Handlungsmöglichkeiten gearbeitet.

Definitionen und Abkürzungen

BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
Drückjagd	Jagd mit mehreren Personen, bei der das Wild durch Treiber und Hunde in Bewegung gesetzt wird und an Schützen vorbei ziehen soll
Federwild	gefiederte Arten, die dem Jagdrecht unterliegen
FVA	Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt
Jagdstrecke	Die Anzahl der erlegten und tot aufgefundenen, bzw. verunfallten Tiere
JWMG	Jagd- und Wildtiermanagementgesetz Baden-Württemberg
Monitoring	wissenschaftliche, strukturierte und langfristige Überwachung; beispielsweise von Wildtierpopulationen
Schalenwild	Wildarten, die auch Paarhufer sind
Schwarzwild	Synonym bzw. Jägersprache für Wildschweine
Raubwild	Fleischfressende Arten, die dem Jagdrecht unterliegen

Managementstufen nach §7 JWMG:

Das JWMG unterteilt jagdbare Tierarten in folgende drei Managementstufen:

Nutzungsmanagement	Dem Nutzungsmanagement unterliegen die Arten, deren Bestände in ihrer Größe, Vitalität und Stabilität ausreichen um eine nachhaltige jagdliche Nutzung ermöglichen und Arten, deren Ausbreitung verhindert werden soll.
Entwicklungsmanagement	Arten unterliegen dem Entwicklungsmanagement, wenn ihre Bestände anhaltend stark zurückgehen, deren Lebensraum in Baden-Württemberg nicht ausreichend vorhanden ist, deren Bestandsstatus nicht hinreichend geklärt ist und Arten, die einer besonderen Hege bedürfen.
Schutzmanagement	Dem Schutzmanagement unterliegen Arten, deren Bestände in Baden-Württemberg stark gefährdet sind, Arten, die in Baden-Württemberg nur in geringen Beständen vorkommen und Arten, die nach BNatSchG oder EU-Richtlinien geschützt sind. Diese Arten haben im Gegensatz zu den anderen zwei Managementstufen keine Jagdzeit.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Reh 1
Abbildung 2 Kanadagans 2
Abbildung 3 Einsätze nach Kategorie 3
Abbildung 4 Verteilung der Fälle auf Tierarten 3
Abbildung 5 Wildtieranrufe im Jahr 2024 4
Abbildung 6 Waschbär 5
Abbildung 7 Waschbärfälle nach Jagdbezirk 5
Abbildung 8 Wildschwein 6
Abbildung 9 Von Wildschweinen umgegrabener Garten 6
Abbildung 10 Gänseschild an der Ernst-Walz-Brücke 7
Abbildung 11 Übersichtskarte Wildtiernotfälle 2024 8
Abbildung 12 Notfälle nach Uhrzeit 8
Abbildung 13 Feldhase Ludwig 9
Abbildung 14 Feldhase Klopfer 9
Abbildung 15 Klopfer und Ludwig 9
Abbildung 16 Tierretter Michael Sehr und Stadtjäger Tim Wissutschek mit befreitem Uhu 10
Abbildung 17 Waschbär im Fensterschacht 11
Abbildung 18 Entenfamilie 11
Abbildung 19 Feldhasen vor der Bahnstadt 12
Abbildung 20 WFS: Durchschnittliche Feldhasendichten 12
Abbildung 21 WFS Feldhasendichte Heidelberg 13
Abbildung 22 WFS: Feldhasendichte Baden-Württemberg 13
Abbildung 23 Anzahl der gefundenen Gänseeier pro Jahr und Gänseart 14
Abbildung 24 ASP-Zaun beim Kloster in Ziegelhausen 15
Abbildung 25 Von links: Charlotte Schulz, Ava, Lucie, Luisa Krauß 16
Abbildung 26 Luchs (FVA) 17
Abbildung 27 Auerhahn (Tom Rabe; pixabay) 17
Abbildung 28 Wildkatze 18
Abbildung 29 Rebhuhn (pixabay) 18
Abbildung 30 Wanderfalken Rupert und Liselotte (AG-Wanderfalken Heidelberg) 19
Abbildung 31 Weißwangengans 19
Abbildung 32 Verkehrsunfälle pro Wildart Jagdjahr 2023/24 20
Abbildung 33 Verkehrsverluste im Jagdjahr 2023/24 20
Abbildung 34 Verbissene, junge Weiß-Tanne 22
Abbildung 35 Rehbock 23
Abbildung 36 Gelber Feuersalamander 25
Abbildung 37 Roter Feuersalamander 25
Abbildung 38 Albino Larve 26
Abbildung 39 Larve mit normaler Färbung 26
Abbildung 40 Larve mit rötlicher Färbung 26
Abbildung 41 Feuersalamander im Mausbachtal in Ziegelhausen 27
Abbildung 42 Vorbildliches Totholz-Management durch den Forst Heidelberg 27
Abbildung 43 Jahreszeitverlauf Feuersalamander; Quelle: Amphibien-/ Reptilien Biotopschutz Baden-Württemberg e.V. 27
Abbildung 44 Verbreitung des Feuersalamanders; Quelle: Amphibien-/Reptilien-Biotopschutz Baden-Württemberg e.V. 28

Abbildung 45 Feuersalamander im Wasser *28*
Abbildung 46 Bsal Quelle: Niklas Banowski *29*
Abbildung 47 Bsal am Unterkiefer Quelle: Niklas Banowksi *29*
Abbildung 48 Schalenwildstrecke Jagdjahr 2023/24 *31*
Abbildung 49 Jagdstrecke sonstiges Haar- und Federwild Jagdjahr 2023/24 *32*

Literaturverzeichnis

1. **FVA.** Aktuelle Luchsnachweise Baden-Württemberg. Freiburg : s.n., Stand Januar 2025. Informationsmail von FVA an Wildtierbeauftragte.

2. **MLR.** *Wildtierbericht 2021 für Baden-Württemberg.* Stuttgart : Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Würrtemberg (MLR), 2022.

3. **dda-web.de.** ***Habicht - Verbreitung nach ADEBAR.*** **[Online]** Dachverband Deutscher Avifaunisten. [Zitat vom: 02. 01 2025.] https://www.dda-web.de/voegel/voegel-in-deutschland/Habicht/verbreitung.

4. AG-Wanderfalken.de. ***Wanderflaken in Heidelberg.*** **[Online]** AG Wanderfalkenschutz Heidelberg, 2021. [Zitat vom: 02. 01 2025.] https://www.ag-wanderfalken.de/wanderfalken-in-heidelberg/.

5. UM.Baden-Württemberg.de. ***Der Kormoran in Baden-Württemberg.*** **[Online]** Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 13. 09 2023. [Zitat vom: 02. 01 2025.] https://um.baden-wuerttemberg.de/de/umwelt-natur/biologische-vielfalt-und-mensch/artenschutz-und-management/kormoran.

6. FVA-bw.de. ***Wildunfallpräventionsmaßnahmen.*** **[Online]** Forstliche Versuchsanstalt Baden-Württemberg. [Zitat vom: 02. 01 2025.] https://www.fva-bw.de/top-meta-navigation/fachabteilungen/fva-wildtierinstitut/lebensraumverbund-wildunfaelle/wildunfaelle/wildunfallpraeventionsmassnahmen.

7. MLR.Baden-Württemberg.de. ***Auswertung Forstliches Gutachten 2021 Baden-Württemberg.*** **[Online]** MInisterium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz; Forstliche Versuchsanstalt Baden-Württemberg, 2022. [Zitat vom: 02. 01 2025.] https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Wald/220411_auswertung_fogu_2021_fi.pdf.